

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

„Übrigens, wo liegt Ygrande?“

*Emile Guillaumin, ein Autor zwischen dem Bourbonnais und Deutschland*

Joris Lehnert

*apropos* [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2023, 11

pp. 51-95

ISSN: 2627-3446

Online

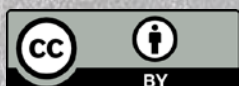
<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1932>

Zitierweise

Lehnert, Joris. 2023. „Übrigens, wo liegt Ygrande?“ Emile Guillaumin, ein Autor zwischen dem Bourbonnais und Deutschland.“ *apropos* [Perspektiven auf die Romania] 11, 51-95.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.11.1932>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Joris Lehnert

## „Übrigens, wo liegt Ygrande?“

Émile Guillaumin, ein Autor zwischen dem Bourbonnais und Deutschland

### Joris Lehnert

ist Lehrkraft für besondere Aufgaben  
am Institut für Romanistik der  
Humboldt-Universität zu Berlin.  
[joris.lehnert@hu-berlin.de](mailto:joris.lehnert@hu-berlin.de)

### Keywords

Émile Guillaumin – Bourbonnais – bäuerliche Literatur – Rezeptionsgeschichte – Geschichte des Fremdsprachenunterrichts

L'or inondait la terre ; dans cet or, ma vue s'étant habituée, je reconnais le bocage bourbonnais moutonnant jusqu'au dernier lointain. La lumière décline toujours et, cependant qu'elle expire, les horizons s'affinent et grandissent. O terres négligées, comme on vous connaît peu ! Le Français va vers ses côtes, vers la romantique Alsace, vers les hautes montagnes ses frontières.<sup>1</sup> (Halévy 2012 [1934], 211)

In seinem Nachruf in *Le Monde* hieß es über Émile Guillaumin (1873-1951): „L'auteur de la *Vie d'un simple* est mort. Son nom a chance de survivre rien que pour ce livre“<sup>2</sup> (Coiplet 1951). Noch ein Jahr zuvor hatte in denselben Spalten von *Le Monde* der Autor Robert Coiplet in Bezug auf die zwölf besten Romane, die seit 1900 veröffentlicht wurden, bedauert, dass dieser nicht in dieser Liste erschien (Coiplet 1950). Derselbe Coiplet, der 15 Jahre lang allein für die Freitagsausgabe des „*Courrier littéraire*“ verantwortlich war<sup>3</sup>, bemerkte einige Jahre später über ein 1952 erschienenenes Buch, das er erst fünf Jahre später entdeckte (Georges David,

---

<sup>1</sup> „Gold überflutete die Erde; in diesem Gold erkannte ich, nachdem sich mein Blick daran gewöhnt hatte, die *Bocage Bourbonnais*, die sich bis in die letzte Ferne erstreckt. Das Licht nimmt immer weiter ab, und während es vergeht, werden die Horizonte schärfer und größer. O vernachlässigte Länder, wie wenig man Euch kennt! Der Franzose geht zu seinen Grenzen: seinen Küsten, dem romantischen Elsass, den hohen Bergen.“ (alle Übersetzungen vom Autor)

<sup>2</sup> „Der Autor von *La Vie d'un simple* ist tot. Sein Name hat die Chance, allein wegen dieses Buches zu überleben.“

<sup>3</sup> Als Mitglied der Gruppe, die 1944 *Le Monde* gründete, war er allein verantwortlich für den „*Courrier littéraire*“ (vgl. Piatier 1971).

*La Pivoine de Tivoli*), dass zu dieser Zeit Eugène Le Roy<sup>4</sup> und Émile Guillaumin noch nicht in Vergessenheit geraten waren (Coiplet 1957), und fasste damit den rapiden Rückgang des Bekanntheitsgrades des Schriftstellers aus dem Bourbonnais<sup>5</sup> zusammen, der der „Weise von Ygrande“ genannt wurde. So wurde zum Beispiel vor 50 Jahren sein 100. Geburtstag gefeiert, ohne dass die Presse darüber berichtete, bedauerte<sup>6</sup> 1976 in der Zeitschrift *Esprit* Jean Bastaire<sup>7</sup> (Bastaire 1976, 599). Was könnte man im Vergleich dazu im Jahre 2023 zum 150. Jahrestag seiner Geburt sagen? Im Jahr 2020 listete die regionale Tageszeitung *La Montagne* anlässlich der Generalversammlung der *Association des Amis d'Émile Guillaumin* die kommenden Jubiläen auf: 70. Jahrestag seines Todes im Jahr 2021, 150. Jahrestag seiner Geburt im Jahr 2023, 50. Jahrestag des Émile-Guillaumin-Preises im Jahr 2024 (und 120 Jahre nach der Veröffentlichung von *La Vie d'un simple* und dessen „Beinahe-Krönung“ beim Literaturpreis Goncourt). Der Autor dieses Artikels fügt hinzu, dass „la poésie, la pensée humaniste, les écrits du 'Sage d'Ygrande' [...] font l'objet d'un intérêt croissant à mesure que les générations passent.“ (13. September 2020, 15)<sup>8</sup> Doch drei Jahre später stellt die Bilanz der letzten Generalversammlung derselben *Association*<sup>9</sup> eine Feststellung dar, die der von Coiplet 1957 beschriebenen Realität viel näherkommt als die von 1951...

Der 70. Jahrestag seines Todes war kein Anlass für besondere Gedenkveranstaltungen (vielleicht auch infolge der 2021 vorherrschenden Pandemiesituation) und im aktuellen Gedenkjahr 2023 scheint die Bilanz ähnlich dürftig zu sein. Dies spiegelt jedoch nicht die Bekanntheit wider, die er zu Lebzeiten genoss, und er verkörpert auch heute noch die Figur des „écrivain-paysan“, also des „Bauernschriftstellers“ *par excellence*. Wenn man einer Anekdote glaubt, die in dem ihm gewidmeten Museum<sup>10</sup> in Ygrande (dem Dorf<sup>11</sup> in der Bocage Bourbonnais<sup>12</sup>, in dem er sein ganzes Leben verbrachte) erzählt wird und die als Bildlegende für einen

---

<sup>4</sup> Autor von *Jacqou le croquant*, dessen Lektüre für Guillaumin von grundlegender Bedeutung war (vgl. Mathé 1969, 195), der sein damaliges Schreibprojekt unterbrach, um *La Vie d'un simple* zu schreiben, das ihn umgehend bekannt machte.

<sup>5</sup> Das Département Allier umfasst heute zum größten Teil die ehemalige historische Provinz des Bourbonnais und seit 2018 tragen die Einwohner des Departements auch offiziell den Namen „Bourbonnais“. Über die Geschichte und Konstruktion dieser regionalen Identität vgl. Paillet 2020.

<sup>6</sup> Was allerdings zum Teil nicht richtig ist, denn *Le Monde* vom 25. Oktober 1973 berichtete zum Beispiel über die zum diesem Anlass organisierte Tagung in Moulins und fasste die besprochenen Themen zusammen.

<sup>7</sup> Vgl. zu Bastaire (1927-2013) die verschiedenen laufenden Projekte rund um die *Carnets Jean Bastaire*, die von Nathalie Ponsard und Vincent Flauraud geleitet werden: <<https://bastaire.hypotheses.org/jean-bastaire>>.

<sup>8</sup> „die Poesie, das humanistische Denken und die Schriften des 'Weisen von Ygrande' [...] gewinnen mit jeder Generation mehr und mehr an Interesse.“

<sup>9</sup> <<https://blog.ecrivains-paysans.com/2023/06/22/les-amis-demile-guillaumin/>>.

<sup>10</sup> Museum Émile Guillaumin (MEG). Es befindet sich in dem Haus, in dem der Autor wohnte, als er das Buch *La Vie d'un simple* schrieb, und ist das einzige Museum in Frankreich, das einem *écrivain-paysan* gewidmet ist. Neben einer 9-teiligen Ausstellung, die die wichtigsten Etappen seines Lebens beschreibt, sind Artefakte und Möbel aus seinem Besitz, Fotos, Briefe und Papiere sowie eine Vitrine mit Übersetzungen seiner Werke ausgestellt.

<sup>11</sup> Während Ygrande zur Zeit von Guillaumin ein eher „großes“ Dorf war (1800 Einwohner, Darsiles 1910, 6), zählt es heute nur noch 700 Einwohner. Zur Entwicklung von Ygrande im 20. Jahrhundert, vgl. Arrachart 2012.

<sup>12</sup> Die Bocage-Landschaft ist ein Regionaltyp der westeuropäischen Heckenlandschaft und ist v.a. in den Streusiedlungsgebieten Nordfrankreichs, aber auch in weiten Teil den Zentralmassivs verbreitet. (S. Baldenhofer 1999, 90)

auf seinen Namen ausgestellten Passierschein nach Moulins<sup>13</sup> fungiert, so ging dieser weit über die Grenzen hinaus:

Émile Guillaumin n'est allé qu'une seule fois à Moulins pendant l'occupation allemande. Sa fille s'était chargée de présenter la demande de laissez-passer. Elle s'entendit demander par le sous-officier allemand [d]e service : « Votre père est-il l'auteur de *la Vie d'un simple* ? (MEG, Vitrine, letzter Raum).<sup>14</sup>

Abgesehen von dieser Anekdote - die vielleicht zu schön klingt, schließlich soll es sich damals zudem um einen einfachen Unteroffizier gehandelt haben - ist es unbestreitbar, dass Émile Guillaumin auch im Ausland rezipiert wurde - eine Rezeption, die er selbst anstrebte, indem er seine Werke an einige der berühmtesten Schriftsteller der damaligen Zeit wie Stefan Zweig<sup>15</sup> oder Tolstoi<sup>16</sup> schickte oder zu schicken versuchte.

In der ihm gewidmeten Literatur findet sich jedoch nur ein einziger Text zu dieser Frage: ein Vortrag, den seine Tochter, Suzanne Souchon-Guillaumin<sup>17</sup>, für eine Tagung in Moulins 1981 anlässlich des 30. Jahrestages seines Todes verfasst hatte - den sie aber nicht mehr halten konnte, da sie kurz davor verstarb und der schließlich von ihrem Bruder Jean gelesen wurde (Souchon-Guillaumin, 1983). Dieser Text, der erste Entwurf zu diesem Thema, vermittelt einen guten Eindruck von dem überraschenden Ausmaß des internationalen Echos, das ihr Vater erfuhr, und listet vor allem die ausländischen Korrespondenten von Émile Guillaumin auf, wobei die Liste nicht vollständig ist, und erzählt auch einige persönliche Erinnerungen. Trotz

---

<sup>13</sup> Der Passierschein wurde am 31.7.1942 unterzeichnet und war bis zum 31. Oktober desselben Jahres gültig (beachtlich ist, dass als Beruf „Schreiber“ angegeben wurde). Ygrande befand sich damals in der freien Zone und man musste den Fluss Allier an der Brücke Régemortes in Moulins-sur-Allier überqueren, um in die besetzte Zone zu gelangen. Da die Geschichte die Erinnerung ersetzt, waren die Jahre der Besetzung in Moulins in den letzten Jahren Gegenstand verschiedener Veröffentlichungen: vom Historikern Julien Bouchet, der das lokale Interesse an dieser Zeit besonders reaktiviert hat (Bouchet 2019, 2021, 2023), von Morer & Recoules (*Moulins sous la botte*, Moulins: S.E.B., 2021) sowie die Ausstellung „Moulins sous l'occupation“ und ihr umfangreiches Begleitprogramm, die vom 10. April 2021 bis zum 23. März 2022 in der Mediathek Samuel Paty zu sehen war.

<sup>14</sup> „Émile Guillaumin ist während der deutschen Besetzung nur einmal nach Moulins gegangen. Seine Tochter übernahm die Aufgabe, den Antrag auf einen Passierschein zu stellen. Sie wurde von dem diensthabenden deutschen Unteroffizier gefragt: „Ist Ihr Vater der Autor von *La Vie d'un simple*?““

<sup>15</sup> Eine von Stefan Zweig unterzeichnete Dankeskarte lautet: „Monsieur, je viens de recevoir « À tous les vents la glèbe », et je vous remercie bien sincèrement, ainsi que la charmante dédicace que vous avez bien voulu y inscrire. Je me propose de lire votre ouvrage dès que j'aurai un peu de loisir, et je vous prie de croire à mes sentiments les meilleurs.“ („Monsieur, ich habe soeben 'À tous les vents la glèbe' erhalten, und ich danke Ihnen aufrichtig für die charmante Widmung, die Sie darin geschrieben haben. Ich beabsichtige, Ihr Werk zu lesen, sobald ich ein wenig Muße habe, und ich bitte Sie, meine besten Gefühle zu glauben“) (Brief aus Salzburg vom 16. November 1931, AD Allier 47 J 121). Dies ist die einzige Korrespondenz mit Zweig, die bislang gefunden wurde.

<sup>16</sup> So schrieb Guillaumin am 20. März 1904 an Wladimir Bienstock: „Si vous vouliez bien vous charger, Monsieur, de /transmettre/ faire parvenir à votre grand compatriote et ami Tolstoï un exemple de mon œuvre je vous en serais très reconnaissant“ („Wenn Sie, Monsieur, Ihrem großen Landsmann und Freund Tolstoi ein Beispiel meines Werkes zukommen lassen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar“ (vgl. „lettre d'Émile Guillaumin à un critique russe.“ *Bulletin des amis de Charles-Louis Philippe*, Nr. 50, 1994, 76-78). Jean-Wladimir Bienstock (1868-1933), der als Redakteur des *Courriers de Moscou* und des *Journals de Kiev* vorgestellt wurde, war insbesondere Übersetzer von Dostojewski und Tolstoi ins Französische. Zu den russischen Übersetzungen in Frankreich zu dieser Zeit siehe Ruhe 2012 (zu Bienstock 222, 262), Wilfert Portal 2002.

<sup>17</sup> Suzanne Souchon-Guillaumin (1909-1981) setzte sich für das Andenken und die Neuauflage der Werke ihres Vaters ein.



der vielen zukünftigen und vielversprechenden Forschungsdesiderate, die dieser Überblick aufwirft, wie Paul Vernois (Vernois 1983, 109) abschließend betonte, ist die Untersuchung der ausländischen Rezeption von Guillaumin über dieses skizzenhafte Stadium kaum hinausgekommen. Es stellt sich auch die Frage nach seinen Verbindungen ins Ausland und dem Echo, das er dort hervorrief: denn zum einen werden in Souchon-Guillaumin's Beitrag einige Akteure erwähnt, bei denen sich keine Spuren in den Akten des *Fonds Guillaumin* (47 J Émile Guillaumin) in den *Archives départementales de l'Allier* (AD Allier) auffinden lassen, und zum anderen scheint die Gesamtkorrespondenz meist viel ausschlaggebender zu sein als die wenigen archivierten Briefe, die leider meist nur die von Guillaumin erhaltenen umfassen.

Die Frage der zeitgenössischen Rezeption von Guillaumin im Ausland, insbesondere in Deutschland<sup>18</sup>, erfordert daher eine Analyse der heutigen Spuren und der Akteure, der Erwartungshorizonte sowie der Übersetzungs- und Transfermodalitäten. Welche Funktion(en) hatten die Werke von Guillaumin, dem atypischen Schriftsteller *par excellence*, in der literarischen, aber auch in der sozialen, politischen und kulturellen Landschaft Deutschlands, während seine zeitgenössische Rezeption im Kontext deutsch-französischer Spannungen stattfand? Wie fügte er sich in den breiteren Kontext der deutschen Rezeption französischer Literatur ein? Émile Guillaumin, der zugleich Bauer und Schriftsteller war, dessen Nachruhm heute zwischen Unsichtbarkeit, geringer Patrimonialisierung und Abwesenheit schwankt, war jedoch nicht nur der Autor von *La Vie d'un simple*, für das er trotz allem heute noch immer bekannt bleibt. Die Meilensteine für eine Untersuchung seiner Rezeption im Ausland, insbesondere in Deutschland, ermöglichen es, die Hauptmerkmale eines besonderen Transfers zwischen Frankreich und Deutschland eines literarischen Werkes am äußersten Rand „de ceux qui [normalement] n'écrivent pas“ herauszuarbeiten. (Lejeune 1980, 229)<sup>19</sup>

## **1. Welcher Platz für Guillaumin heute? Paradoxien eines Werkes**

### **1.1. Guillaumin in der Literaturgeschichte: ein Platz bestenfalls im Schatten von Charles-Louis Philippe**

Coilets Bemerkung über das Überleben und Vergessen des Namens Guillaumin lässt sich durch einige schnelle Stichproben belegen. So taucht sein Name beispielsweise 1953<sup>20</sup> nur in einer Fußnote in der berühmten *Histoire de la littérature française contemporaine (de 1870 à nos jours)* von René Lalou auf:

Parlant de [Charles-Louis] Philippe peintre du Bourbonnais, il serait injuste de ne pas rappeler le nom de son compatriote ÉMILE GUILLAUMIN dont il admirait *la Vie d'un simple*,

---

<sup>18</sup> Diese erste Studie soll die Grundlagen für die Forschung der deutschen Rezeption von Émile Guillaumin und die Vorbereitung einer kommentierten Ausgabe seiner aus Deutschland erhaltenen Korrespondenz schaffen.

<sup>19</sup> „derer, die [normalerweise] nicht schreiben.“

<sup>20</sup> Dies ist die fünfte und letzte Ausgabe, die erste datiert aus dem Jahr 1922.

*mémoires d'un métayer*. On est sûrs qu'il n'eût pas moins aimé *À tous les vents sur la glèbe* (1932), suite de „tableautins“, dit modestement l'auteur, mais desquels se dégage une noble leçon d'„idéalisme agissant“.<sup>21</sup> (Lalou 1953, 40-41)

Zwanzig Jahre später gewährte ihm das *Dictionnaire de la littérature française contemporaine* von André Bourin und Jean Rousselot einen kurzen Eintrag, der nicht ganz frei von einer gewissen Herablassung („paysan, authentique écrivain du dimanche, il a peint les choses de son Bourbonnais natal en des romans solides“) war, aber zu dem Schluss kam, dass sein Werk „inséparable de l'histoire de la littérature paysanne“ (Bourin & Rousselot 1975, 126) sei. Insgesamt muss man jedoch zu dem Schluss kommen, dass sein Name im öffentlichen Bewusstsein kaum noch eine Rolle spielt.<sup>22</sup>

Der Blick auf literaturgeschichtliche Überblickswerke eröffnet somit eine offensichtliche Möglichkeit, die Stellung eines Autors im literarischen Kanon (im weitesten Sinne) oder Gegenkanon zu analysieren, trotz der Einschränkungen und Probleme eines solchen Unterfangens, insbesondere wenn es sich um ausländische Literatur handelt:

Eine Literaturgeschichte zu schreiben, erfordert Mut zur Lücke und Mut zur Synthese, soll die Darstellung doch umfassend und trotzdem übersichtlich, genau und dennoch lesbar, eine repräsentative Auswahl und doch keine normative Festlegung sein. (Grimm & Hartwig 2014, XI)

Wie Grimm und Hartwig weiter ausführen, spiegelt ein solches Werk den Forschungsstand seiner Zeit wider und konstruiert dabei immer nur eine bestimmte Version dieser Literaturgeschichte.<sup>23</sup> Wird nun Émile Guillaumin in den deutschsprachigen literaturgeschichtlichen Lehrwerken behandelt, und was sagt der Platz, der ihm in ihnen eingeräumt wird, über seine Rezeption aus? Wenn man in der letzten Edition von Grimm und Hartwigs Standardwerk der *Französischen Literaturgeschichte* (Grimm & Hartwig 2014) nachschlägt, findet man keinen Hinweis auf seinen Namen, der in der Neufassung des umfassend umgeschriebenen thematischen Kapitels verschwunden ist. In der vorletzten Ausgabe muss man schon sehr aufmerksam sein, um den einzigen Satz über ihn in dem Abschnitt über den „Sozial- und Kriminalroman“ (Kapitel „Literatur und Gesellschaft im Wandel der III. Republik“) zu finden, der ihn aufgrund seines desillusionierenden Realismus in die Nähe von Zola rückt:

---

<sup>21</sup> „Wenn wir von [Charles-Louis] Philippe als Maler des Bourbonnais sprechen, wäre es ungerecht, nicht den Namen seines Landsmannes ÉMILE GUILLAUMIN zu erwähnen, dessen *Vie d'un simple, mémoires d'un métayer* er bewunderte. Es gilt als sicher, dass er *À tous les vents sur la glèbe* (1932), eine Reihe von „Bildchen“, wie der Autor bescheiden sagt, aus denen jedoch eine edle Lektion des „handelnden Idealismus“ hervorgeht, nicht weniger geliebt hätte.“

<sup>22</sup> Oder sogar nur selten zitiert wurde, was schnelle Stichproben in verschiedenen französischen Werken zeigen. Die hier angeführten Beispiele sind daher eher die Ausnahme.

<sup>23</sup> „unter Bezugnahme auf den neuesten Forschungsstand erzählen sie [die Autoren] im besten Sinne des Wortes *eine* Geschichte der französischen Literatur“ (Grimm & Hartwig 2014, XI).

Von [Charles-Louis] Philippe beeinflusst sind Marguerite Audoux<sup>24</sup> und Émile Guillaumin. Guillaumin, selbst Bauer, entwirft in *La vie d'un simple* (1904) ein sich von Zolas *La terre* absetzendes, schmuckloses Bild des mühevollen Lebens einer Bauernfamilie. Marguerite Audoux kam als Waise mit 18 Jahren nach Paris, wo sie sich mühsam als Näherin durchkämpfte. Ihre autobiographische Erzählung *Marie-Claire* (1910) wird schnell zu einem Klassiker der Gattung (Grimm & Zimmermann 2006, 321).

Trotz der sicherlich aufwertend gedachten Parallele, die darauf abzielt, Guillaumin in eine kanonisch nobilitierte literarische Filiation einzuordnen und zu legitimieren, ist diese Bemerkung in zweierlei Hinsicht fragwürdig. Zum einen verzichtete er in der ersten Ausgabe von *Le Travailleur rural*<sup>25</sup> auf eine Empfehlung der Lektüre von *La terre*<sup>26</sup>, da Zolas Darstellung der Bauern für seinen Geschmack und auch in Hinblick auf die Bildungsziele, die er mit dem Lesen verfolgte, sicherlich viel zu düster war (vgl. Roche 2009). Wenn ein anderes Werk von Zola (*Germinal*) tatsächlich zu seinen Leseempfehlungen gehört, um Jugendliche zu erziehen und sie durch Schule und Kultur aus ihrem unterdrückten Leben herauszuholen (vgl. Decorps 2022, 133-167), dann ist die Welt des Bergwerks eine ganz andere Welt als die des ruralen Raums, und die Düsternis der Feder Zolas erscheint hier eher noch akzeptabel. Zum anderen besteht eines der stilistischen Merkmale von *La Vie d'un simple* gerade darin, dass es diskret und schamhaft ist und sich darum bemüht, kein schwarzes Bild der Realität abzugeben (vgl. Ragon 2004).

Ohne dass dies im Vergleich zu anderen französischen Literaturgeschichten oder Lehrbüchern eine Ausnahme wäre - im Gegenteil, die Ausnahme wäre eher, würde er erwähnt -, müssen sich Interessierte mit diesen Zeilen begnügen, da sein literarisches Schaffen auf ein einziges Buch - *La Vie d'un simple* - beschränkt bleibt, welches paradoxerweise nicht das Werk ist, das seine Rezeption in Deutschland begründet hat, und die literarische Bedeutung seines Schaffens sowie sein soziales und politisches Engagement ignoriert werden, die auch heute noch meist den Grund für die Erinnerung an ihn und das anhaltende Interesse an ihm darstellen. Émile Guillaumin war jedoch nicht nur Autor eines einzigen Buches<sup>27</sup> und, könnte man sogar sagen, der Mann eines einzigen Lebens. Wie Grimm und Zimmermann

---

<sup>24</sup> In der neuen Ausgabe (Grimm 2014) wird Marguerite Aurox ebenfalls nicht mehr erwähnt, nur Charles-Louis Philippe taucht weiterhin auf, verliert jedoch seinen Status als Inspirator und wird nur noch als Beispiel für eine literarische Untergruppe der sozial engagierten Literatur genannt: „Eine Untergruppe der sozial engagierten Literatur ist die 'Arbeiterliteratur' wie z. B. Gustave Geffroy's Roman *L'apprentie* (1904) oder die 'populistische Literatur' eines Charles-Louis Philippe (*La mère et l'enfant*, 1900; *Bubu de Montparnasse*, 1901).“ (Grimm & Hartwig 2014, 298-299).

<sup>25</sup> „Conseils aux jeunes gens“, 1906. *Le Travailleur rural* ist die Zeitung der *Fédération des syndicats des travailleurs de la terre*, einem Zusammenschluss von etwa 50 kleinen Gewerkschaften, deren Hauptforderungen sich auf die Bedingungen der Teilpacht beziehen. Guillaumin war der Generalsekretär und Leiter der Zeitung (vgl. Roche 2009, Conord 2018).

<sup>26</sup> Er empfahl die Lektüre von Pierre Loti (*Pêcheurs d'Islande*), Eugène Le Roy (*Jacquou le Croquant* - ein entscheidendes Werk für Guillaumin's literarische Berufung, *Le moulin du Frau*), Gustave Geffroy (*L'apprentie*), Édouard Droz (*Au petit battant*), Charles Géniau (*L'Homme de peine*), George Sand (*Les maîtres sonneurs*, *François le Champi*), Émile Zola (*Germinal*), Martin Nadaud (*Mémoires de Léonard, ancien garçon maçon*), Battisto Bonnet (*Le garçon de ferme*), und natürlich sein eigenes Werk (*La Vie d'un simple*).

<sup>27</sup> Diese Reduktion auf *La vie d'un simple* ist jedoch nicht neu, so gesteht R. Mathé in seiner (ziemlich hagiographisch anmutenden) Dissertation über sein letztes Treffen mit Guillaumin: „En 1951, je croyais encore que Guillaumin était l'auteur de cet unique ouvrage [...]“ („1951 glaubte ich noch, dass Guillaumin der Autor dieses einzigen Werkes war [...].“) (Mathé 1966, 8).

richtig feststellten, blieb er zwar sein ganzes Leben lang Bauer, erlangte mit der Veröffentlichung von *La Vie d'un simple* allerdings tatsächlich nationale Bekanntheit, wobei dessen literarisches Prestige durch den Inhalt, vor allem aber durch die Randständigkeit dieses in den Augen der (herrschenden) Pariser Literaturwelt geheimnisvollen Autors verstärkt wurde. Als Sohn eines Kleinbauern brach er die Schule mit 13 Jahren ab, um auf dem Bauernhof zu arbeiten. Er war Autodidakt und ein großer Leser, der abends schrieb. Die Episode ist bekannt: Daniel Halévy (vgl. Grössel 2001) konnte nicht glauben, dass der Autor eines solchen Buches ein „echter“ Autor war und machte sich 1907 auf die Reise von Paris nach Ygrande<sup>28</sup>, um sich selbst davon zu überzeugen. Er berichtete über die Begegnung mit dem Schriftsteller, der in aller Munde war und 1904 sogar als Favorit für den Prix Goncourt galt (der schließlich an Léon Frapié für *La maternelle* ging):

Un cultivateur en vêtement de travail se tenait debout sur le seuil. J'interrogeai :

- M. Émile Guillaumin est-il chez lui ?
- C'est moi-même.

Je ne pus me retenir d'exprimer mon étonnement.

- C'est donc vrai, vous êtes un paysan.

Émile Guillaumin sourit, de ce sourire sans gaieté et pourtant indulgent que j'ai souvent vu passer sur son visage méditatif.

- Personne ne veut le croire, dit-il.

(Souchon-Guillaumin 2012 [1978], 330)<sup>29</sup>

Der vorhin in Grimm und Hartwig erwähnte Einfluss von Charles-Louis Philippe (1874-1909), selber Autor aus dem Bourbonnais (er wurde in Cérilly geboren, s. Abbildung 3)<sup>30</sup>, ist sehr zutreffend. Philippe war befreundet mit André Gide und

---

<sup>28</sup> Halévy, der die Reise danach mehrmals wiederholte (1910, 1920, 1934 und nach Guillaumin's Tod 1951 und 1953), hielt am 2. Dezember 1910 während der Dekaden von Pontigny ebenfalls einen Vortrag darüber (vgl. François Chaubet, *Paul Desjardins et les Décades de Pontigny*, Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion, 2000, 77-96). *La visite aux paysans du Centre* von Halévy nimmt einen besonderen Platz in der Erinnerung des Bourbonnais ein, zwischen kanonischer Lesung und Ort der Erinnerung. Das Buch wurde neu aufgelegt und mit Vorworten oder Kolophonen von Politikern im Loklaen Verlag Bleu Autour (Saint-Pourçain) ergänzt, mit einem Vorwort von Pierre Joxe (Enkel von Halévy) und einem Nachwort von François Colcombet (Abgeordneter).

<sup>29</sup> „Ein Bauer in Arbeitskleidung stand auf der Schwelle. Ich fragte:

- Ist Herr Émile Guillaumin zu Hause?
- Das bin ich selbst.

Ich konnte mich nicht zurückhalten, meine Verwunderung auszudrücken.

- Es ist also wahr, dass Sie ein Bauer sind.

Émile Guillaumin lächelt, dieses nicht fröhliche und doch nachsichtige Lächeln, das ich oft über sein meditatives Gesicht habe huschen sehen.

- Niemand will es glauben, sagte er.“

<sup>30</sup> Guillaumin verfasste eine Biographie von Philippe (*Charles-Louis Philippe, mon ami*, Paris: Grasset, 1942 – in der Innenseite des Buches steht ein Alternativtitel: *Mon compatriote Charles-Louis Philippe*), in dessen Vorwort Daniel Halévy ihre aus der selben geografischen Herkunft sowie Milieu basierte Freundschaft betonte: „Émile Guillaumin, d'Ygrande en Bourbonnais, le petit paysan; Charles-Louis Philippe, le fils du sabotier de Cérilly, son voisin: qui les eût vu, dans leur jeune âge, amis sur le terrain de foire, eût été bien étonné d'apprendre qu'ils se trouveraient un jour rivaux dans la lice du Prix Goncourt“. („Émile Guillaumin, aus Ygrande im Bourbonnais, der Kleinbauer; Charles-Louis Philippe, der Sohn des Holzschumachers aus Cérilly, sein Nachbarn: Wer sie als junge Burschen gesehen hätte, Freunde auf dem Platz des Viehmarkts, wäre sehr erstaunt gewesen zu erfahren, dass sie eines Tages beide in der Liste des Prix Goncourt konkurrieren würden.“) Allerdings trafen sich Philippe und Guillaumin erst im Erwachsenenalter um 1901. S.



gehörte zum Gründerkreis von *La Nouvelle revue française*<sup>31</sup>, er starb mit 34 an den Folgen des Typhus und einer Meningitis. 1910 hielt Gide eine Rede über Philippe (die er Valéry Larbaud widmete) und machte beim ersten Satz klar, wie nah er ihm stand:

Par suite d'un malentendu, on ne m'a demandé de tenir cette conférence qu'avec beaucoup de retard ; comme je ne suis rien moins qu'un improvisateur, je n'aurais pas pu accepter de la faire s'il ne s'était agi de Charles-Louis Philippe, et si je n'avais pensé que, pour parler de lui devant vous, un grand amour était plus utile qu'une longue et savante préparation.<sup>32</sup> (Gide 1911, 3)

Gene J. Barberet, Professor an der *University of Connecticut*, sah anlässlich einer sechsseitigen Nekrologie Guillaumins in *The French Review* mit seinem Tod das Ende einer Generation, die mit Philippe anfing und mit Guillaumin endete – und stellte sie eher in die Tradition George Sands, also eben nicht in die Balzacs:

The death of Émile Guillaumin in September, 1951, marked the end of a generation of French novelists which included Marguerite Audoux, Jules Renard, Henri Bachelin and Charles-Louis Philippe. They had much in common: all were born in the central region of France, all were concerned with the French peasant, and all continue, in this respect, the tradition of George Sand, whose native Berry borders on the old province of Bourbonnais where Guillaumin spent all his life. (Barberet 1953, 195)

Wie Audoux erreicht Guillaumin im Gefolge Philippes eine „légitimité inespérée“ (Gnocchi 2011), die Präzisierung bezüglich des posthumen Werdens von Marguerite Audoux' *Marie Claire* ist ebenfalls zutreffend, sie hätte allerdings ebenso - oder vielleicht sogar noch mehr - für Guillaumin und sein *Vie d'un simple* gegolten, das immer wieder als Beispiel für die Veranschaulichung der bäuerlichen Situation im 19. Jahrhundert herangezogen wurde (vgl. z.B. Conord 2018, Soulier 2003). Guillaumins Werk zeichnet sich durch eine je nach Schaffensperiode und Betätigungsfeld klar ausdifferenzierte literarische Produktion aus. So trat er zunächst als Autor von fiktionalen Werken in Erscheinung: Jugendwerke, Märchen und Gedichte, die in der lokalen Presse veröffentlicht wurden, Romane (insgesamt 7), die mit der Veröffentlichung von *La Vie d'un simple* 1904 begannen und bis 1912 und der Veröffentlichung von *Le Syndicat de Baugignoux* andauerten, parallel zu seinem gewerkschaftlichen Engagement für die Teilpächter<sup>33</sup>. Darauf folgte ein Engagement als Journalist und Essayist, das allmählich seine Tätigkeit als Romanautor ersetzte (mehr als 900 Artikel fast ausschließlich über die bäuerliche und ländliche Welt in der lokalen und nationalen Presse, vgl. Decorps 2010 & 2022).

---

zu Philippe und das Bourbonnais Charbonnier 2022, über Guillaumin und Philippe auch das untenstehende Kapitel über Henri Buriot-Darsiles.

<sup>31</sup> Die *NRF*-Nummer vom 15. Februar 1910 wurde Philippe gewidmet (mit Aufsätzen von Charles Guérin, Michel Arnauld, Anna de Noailles, Marcel Ray, Marguerite Audoux, Régis Gignoux, André Gide, Émile Guillaumin, Jean Schlumberger, Maurice Baubourg, Henri Ghéon, Léon Werth). Paul Claudel veröffentlichte zur Einleitung der Ausgabe ein Gedicht für Philippe („On m'attend“).

<sup>32</sup> „Aufgrund eines Missverständnisses wurde ich erst sehr spät danach gefragt, diesen Vortrag zu halten; da ich noch weniger bin als jemand, der improvisiert, hätte ich abgelehnt, wenn es sich nicht um Charles-Louis Philippe gehandelt hätte und wenn ich nicht gedacht hätte, dass eine große Liebe viel wichtiger ist als eine lange und gelehrte Vorbereitung, um vor Ihnen über ihn zu sprechen.“

<sup>33</sup> Vgl. hierzu Conord 2018.

Guillaumin wurde also nach seiner Karriere als Romanautor vor dem Ersten Weltkrieg zu einem Historiker und Soziologen der bäuerlichen Welt, der auch als Referenz über diese fungierte.<sup>34</sup>

## 1.2 „Qui se souvient?“<sup>35</sup> Ein Autor mit geringer Patrimonialisierung

Guillaumin ist heute in Frankreich ein paradoxer Autor. Einerseits ist *La Vie d'un simple* posthum immer noch ein echter Erfolg, der nicht abreißt: Das Buch erschien zum ersten Mal 1972 im Verlag „Le livre de Poche“ und wird als Klassiker betrachtet. Seitdem wurden 165.000 Exemplare verkauft. Mehr noch als die Gesamtzahl der Verkäufe ist es die Beständigkeit, die auffällt. Das Buch wird regelmäßig neu aufgelegt und die Zahlen der letzten Jahre können überraschen: 1.500 verkaufte Exemplare im Jahr 2022, von Januar bis Anfang September 2023 bereits 1.430 Exemplare und insgesamt fast 10.000 seit 2017 (Quelle: LGF-Le livre de poche<sup>36</sup>). Dies ist also ein Autor (oder eher: ein Buch), dessen Erfolg offensichtlich nicht nachlässt. Darüber hinaus findet das Werk zweifellos Anklang in der wissenschaftlichen Gemeinschaft: In ihrer Rezension eines Buches über die Geschichte der französischen Bauern notierte Nadine Vivier als erstes den Namen Guillaumin, als sie erklärte, dass der Autor sein Werk insbesondere auf den Texten von „sehr bekannten“ Bauern aufbaue (Vivier 2017). Guillaumin ist also, dank seines *Vie d'un simple*, heute vor allem ein Autor für Historiker, Soziologen und sogar Geographen. Es ist jedoch anzumerken, dass seine Erwähnung manchmal von Unsicherheiten umgeben ist, wenn sein Name genannt wird: so ist er zum Beispiel in einer Studie selbst Teilpächter (Gnochhi 2013), laut einer anderen handelt es sich bei *La Vie d'un simple* um eine Biografie (Danos 2020), usw.<sup>37</sup> Auf der anderen Seite ist sein Name bekannt, Coiplets Prophezeiung hat sich als zutreffend erwiesen und durch sein Schreiben hat er unbestreitbar zur Neudefinition der literarischen Darstellungen der Bauernschaft (Roche 2009, 22) beigetragen. Die Details um sein Leben und Werk scheinen dabei meist nebensächlich zu sein.

Wenn es eine lokale Erinnerung rund um die Figur (vielleicht mehr als das Werk) von Émile Guillaumin gibt, scheint ein Buch allein noch zum Fortleben seines (inter-)nationalen Gedächtnisses beizutragen. Aber auch die lokale Erinnerung scheint zerbrechlich zu sein. So gibt es zwar seit 2005 einen Verein der Freunde von Émile Guillaumin<sup>38</sup>, aber auch einen „Prix Émile Guillaumin“ (mit 2000 € dotiert), der seit

---

<sup>34</sup> Zu seinen wichtigsten Werken dieser Art gehört u.a. *Panorama de l'évolution paysanne: 1875-1935*, Paris: l'Émancipation paysanne, 1936.

<sup>35</sup> So der Titel eines Artikels in *L'Express* über das Erinnerungsbuch von Michel Ragon (Sorin 1997), Autor von *Histoire de la littérature prolétarienne* und Herausgeber von Sammelbänden mit Texten u.a. von Émile Guillaumin.

<sup>36</sup> Mitteilung an den Autor (4.9.2023).

<sup>37</sup> Der Untertitel *Mémoires d'un métayer (Erinnerungen eines Teilpächters)* ist in diesem Fall doppelt verwirrend, denn *La vie d'un simple* ist ein Roman und Guillaumin war kein Teilpächter, sondern ein Kleinbauer mit Grundbesitz.

<sup>38</sup> „Les objectifs de l'association sont : Faire connaître l'œuvre Émile Guillaumin et participer à sa diffusion ; Organiser ou initier des manifestations autour de l'auteur ; Promouvoir le message humaniste du « Sage d'Ygrande » ; Participer à la mise en valeur du patrimoine bourbonnais (Bulletin d'adhésion) / « Déclaration à la préfecture de l'Allier. LES AMIS D'ÉMILE GUILLAUMIN. Objet : faire connaître l'œuvre et la pensée d'Émile Guillaumin ; encourager tout travail d'étude et de recherche sur Émile Guillaumin ; favoriser toute

dem Tod des Autors auf Initiative des Generalrats des Departements Allier (Sitzung vom 18. Dezember 1973)<sup>39</sup> verliehen wurde und ein Werk über Guillaumin oder über das Bourbonnais prämiert. Der Verein der Freunde von Émile Guillaumin befürchtet allerdings, dass der Departementsrat den Preis aufgeben und durch den „Prix Denis Tillinac du roman“ und den „Prix Denis Tillinac de l'essai“ ersetzen wird, die vor Kurzem einstimmig geschaffen wurden und mit 7000 € wesentlich höher dotiert sind<sup>40</sup>. Denis Tillinac (1947-2020), Gründer und Säule der *École de Brive* zusammen mit Claude Michelet (1938-2022) und Michel Peyramaure (1922-2023), genießt in der Tat einen sehr hohen nationalen Bekanntheitsgrad und ist Teil einer Logik der wirtschaftlichen Entwicklung, die Guillaumin nicht bieten kann:

Ces deux prix littéraires viennent renforcer la politique départementale en faveur de la lecture publique et de la culture en général, mais également contribuent au rayonnement du Département en lui donnant une large visibilité. Un retour important sur le territoire est attendu, et les lauréats retenus seront sollicités pour des animations dans le réseau des bibliothèques que la Médiathèque départementale coordonne. (Conseil départemental de l'Allier 2021)<sup>41</sup>

Es ist jedoch wahr, dass Tillinac und Guillaumin keineswegs die gleichen literarischen und politischen Sensibilitäten repräsentieren. Der Unterschied in der Wahl des Vokabulars und der Themen, die ausgezeichnet werden, springt ins Auge:

Aussi, afin de récompenser les livres qui s'inscrivent dans la veine des écrits et des passions de Denis Tillinac, à savoir la France des Terroirs, le respect de son identité et sa mise en valeur, l'amitié, l'art de vivre à la Française, le Département de l'Allier souhaite décerner deux prix littéraires chaque année en alternance: le Prix Denis Tillinac du roman et le Prix Denis Tillinac de l'essai, dont le règlement est joint en annexe. (Conseil départemental de l'Allier 2021)<sup>42</sup>

---

manifestation relative à Émile Guillaumin ; favoriser la réédition des œuvres d'Émile Guillaumin ; organiser des manifestations et des éditions sur les écrivains et la terre en relation avec Émile Guillaumin. Siège social : chez M. Farinelli (Bernard), Blimiène, 03160 Saint-Aubin-le-Monial. Date de la déclaration : 29 juillet 2005 “ („Die Ziele des Vereins sind: Das Werk von Émile Guillaumin bekannt zu machen und an seiner Verbreitung mitzuwirken; Veranstaltungen rund um den Autor zu organisieren oder zu initiieren; die humanistische Botschaft des „Weisens von Ygrande“ zu fördern; an der Aufwertung des Kulturerbes des Bourbonnais mitzuwirken (Beitrittsformular) / Erklärung bei der Präfektur von Allier. FREUNDE VON ÉMILE GUILLAUMIN. Zweck: Bekanntmachung des Werkes und des Denkens von Émile Guillaumin; Förderung jeglicher Studien- und Forschungsarbeit über Émile Guillaumin; Förderung jeglicher Veranstaltungen im Zusammenhang mit Émile Guillaumin; Förderung der Neuauflage der Werke von Émile Guillaumin; Organisation von Veranstaltungen und Veröffentlichungen über Schriftsteller und das Land in Verbindung mit Émile Guillaumin. Sitz der Gesellschaft: bei Herrn Farinelli (Bernard), Blimiène, 03160 Saint-Aubin-le-Monial. Datum der Erklärung: 29. Juli 2005“) (J.O. de la République française, 137e année - No 34, 20 août 2005).

<sup>39</sup> S. die Liste der Empfänger: <<https://culture.allier.fr/2520-le-prix-emile-guillaumin.htm>>.

<sup>40</sup> Réunion du Conseil départemental de décembre 2021, Délibération N° CD-décembre 2021-14.1-214 Séance du 09 décembre 2021 (Matin), <<https://www.allier.fr/1262-prix-litteraire-denis-tillinac.htm>>.

<sup>41</sup> „Diese beiden Literaturpreise stärken die Politik des Departements zur Förderung des Lesens und der Kultur im Allgemeinen, tragen aber auch zur Ausstrahlung des Departements bei, indem sie ihm eine große Sichtbarkeit verleihen. Es wird ein lokales großes Echo erwartet und die Preisträger werden für Veranstaltungen im Bibliotheksnetz, das von der Mediathek des Departements koordiniert wird, angefragt.“

<sup>42</sup> „Um Bücher zu prämiieren, die mit den Schriften und Leidenschaften von Denis Tillinac übereinstimmen, d.h. mit dem Frankreich der *Terroirs*, der Achtung seiner Identität und seiner Hervorhebung, der Freundschaft und der französischen Lebensart, möchte das Departement Allier jährlich abwechselnd zwei Literaturpreise vergeben: den Prix Denis Tillinac für den Roman und den Prix Denis Tillinac für den Essay, deren Regeln beigefügt sind.“

Mit dieser neuen Auszeichnung, die nun mit dem „Prix Émile Guillaumin“ konkurriert, verankert das Département einen neuen Literaturpreis in der zeitgenössischen Literaturszene, der eher den aktuellen Erwartungshorizonten entspricht. Ausgestattet mit einem Namen von sehr hohem Bekanntheitsgrad, wodurch er der ohnehin schon schwachen Erinnerung an Guillaumin Konkurrenz macht, verkörpert er zudem nicht wie Guillaumin heute eine Vergangenheit, die eher folkloristischer Natur ist und weniger als Träger der gewünschten wirtschaftlichen Entwicklung erscheinen mag.

Neben dieser neuen Konkurrenz (es gibt zusätzlich auch den Allen-Preis und den René-Fallet-Preis) weist die literarische Landschaft vom Bourbonnais eine weitere Besonderheit auf: eine große Anzahl gleichwertiger Erinnerungsinitiativen, die alle so bescheiden und verstreut sind wie die von Guillaumin. So scheint die Erinnerung an Guillaumin nicht für sich allein stehen zu können, sondern muss in ein lokales Netzwerk eingebunden werden und zusammen mit der Erinnerung an andere Schriftsteller aus dem Bourbonnais ein literarisches Erbe bilden, das über den einzelnen Autor hinausgeht. Guillaumin wäre somit ein Autor unter vielen, dessen literarische Besonderheiten nicht mehr ausreichen, um ihn zu legitimieren.

Dieses Phänomen der lokalen Patrimonialisierung Guillaumins innerhalb einer größeren Gruppe in einem „literarischen Tourismus“ (vgl. Fournier & Le Bel 2018a), der kommerziellen Zwecken dient, um ein wirtschaftlich und demografisch schwaches Gebiet (vgl. Fournier & Le Bel 2018b) durch verschiedene literarische Blickwinkel zu erkunden, ist sicherlich auch mit einem immer geringer werdenden Interesse der Literaturforschung in Verbindung zu bringen - ohne hier den Versuch anzustellen, dessen Ursache oder Folgen auszumachen. Dennoch scheinen diese beiden Aspekte zusammen zu funktionieren: Zeitgleich zur Museumsgründung, zum 100. Jahrestag seiner Geburt (1973), rund um den eine Tagung organisiert wurde (vgl. Comité E. Guillaumin 1973), gefolgt von einer zweiten 1981 (vgl. Comité E. Guillaumin 1983), fanden aktuelle Ereignisse im Zusammenhang mit der Erinnerung an Guillaumin regelmäßig ein nationales Echo, wie z.B. in *Le Monde*<sup>43</sup>. Die 1980er Jahre brachten jedoch eine Wende, obwohl *Le Monde* (14. März 1981, 20) einen Artikel über seine „ferme-musée“ schrieb, sein Werk für eine Reihe von

---

<sup>43</sup> Z.B. anlässlich einer Rezension (Ginette Guitard-Auviste, „Cent dix-neuf lettres' d'Émile Guillaumin“, 6. Dezember 1969), ausführlicherer Artikel (Ginette Guitard-Auviste, „Un romancier des simples“, 16. Juli 1971; Paul Morelle, „Promenades à livre ouvert. Le Bourbonnais avec les sabots d'Émile Guillaumin“, 6. Oktober 1973) oder Kurzmeldungen im Zusammenhang mit seiner Erinnerung - Veröffentlichung in der *Livre de Poche*-Ausgabe, Ankündigung von Kolloquien oder Kandidaturen für den Prix Émile Guillaumin („Échos et nouvelles“, 2. August, 13. September & 25. Oktober 1973, 16. Juli 1976, „Les écrivains paysans s'organisent“, 20. September 1973).

Sendungen auf France Culture<sup>44</sup> und sein erster Roman<sup>45</sup>, *Près du sol*, für das Fernsehen (FR3)<sup>46</sup> adaptiert wurde.

So fand die zum Anlass des hundertjährigen Jahrestags des Erscheinens von *La vie d'un simple* organisierte Veranstaltung in der Industrie- und Handelskammer von Moulins statt, von der es allerdings keine weiteren Überlieferungen als die Eröffnungsrede von Jean Cluzel (1923-2020), Senator des Departements Allier von 1971 bis 1998 und wichtiger lokaler politischer Akteur (vgl. Cluzel 2004), gibt. Sowohl der Ort der Veranstaltung als auch das Fehlen von Aufzeichnungen zu diesem Ereignis können als Symbol für einen Wandel im Statusregime von Guillaumin interpretiert werden: von einem literarischen Autor, der Bewunderung und akademische Schriften hervorrief, zu einem Autor, der in einem fragilen lokalen wirtschaftlichen und sozialen Raum nur schwach patrimonialisiert wurde – und in dem das Desinteresse der politischen und akademischen Akteure an dieser Erinnerung durch das Engagement von Freiwilligen ersetzt wurde (vgl. Fournier & Le Bel 2018b)<sup>47</sup>. Paradoxerweise erschien in dieser Zeit eine neue amerikanische Übersetzung, die vom amerikanischen Historiker Eugen Weber ediert und eingeführt wurde (Guillaumin 1983), eine akademische Weihe aus dem Ausland.<sup>48</sup>

Die Vorläufergeneration - die zum Teil Zeitgenosse Guillaumin war -, die erste akademischen Studien über sein Werk vorlegte (Roger Mathé, Paul Vernois; nicht zu vergessen ist auch die Rolle von Suzanne Souchon-Guillaumin bei der Aufwertung des Archivs und des Werks ihres Vaters), fand keine Nachfolger, die neue Forschungen anregten, und das „Comité Émile Guillaumin“, das die Tagungsakten herausbrachte, wirkte letztendlich zeitlich nur sehr begrenzt. Es scheint jedoch, dass in den letzten Jahren ein neues Interesse an der (philologischen) Forschung über ihn entstanden ist: Die *Cahiers Émile Guillaumin* sollen gegründet werden (wenn eine wissenschaftliche Unterstützung gefunden wird) und auch die Forschung, die sich mit dem linguistischen und literarischen Aspekt seines Werkes beschäftigt (das seit dem 1. Januar 2022 nicht mehr durch das Urheberrecht geschützt ist), wird wiederbelebt, nachdem lange Zeit ein eher soziologisches und historisches Interesse an Guillaumin's Gewerkschaftsarbeit, an seinem Einsatz für

---

<sup>44</sup> „La certaine France de mon grand-père“, eine Serie aus den „heute kaum noch bekannten Werken“ von Émile Guillaumin (2. März bis 7. April, France-Culture, 18.30 Uhr), diese Serie wurde täglich ausgestrahlt („à écouter“, *Le Monde*, 1. März 1981, XII).

<sup>45</sup> Obwohl *La vie d'un simple* sein erster veröffentlichter Roman ist, hatte er mit dem Schreiben von *Près du sol* begonnen, das er jedoch nach der Lektüre von *Jacquou le croquant* von Eugène Le Roy unterbrach, um sich diesen „Memoiren eines Teilpächters“ zu widmen.

<sup>46</sup> *Maria Vaureil*, französischer Fernsehfilm von Philippe Pilard mit Sabine Haudepin, der am 7. Mai 1982 auf FR3 und am 20. Juli 1983 in Quebec ausgestrahlt wurde (s. *Sud-Ouest*, 2. Mai 1982, 34, *Sud-Ouest*, 7. Mai 1982, 24 und *Le soleil*, 16. Juli 1983, 24).

<sup>47</sup> Der Jahrestag der Veröffentlichung von *La Vie d'un simple* findet sich auf der Liste der Gedenkfeiern von 2004, die von den Nationalarchiven erstellt wurde. Seit 2018 und der „Maurras-Affäre“ werden die Gedenkfeiern von *France Mémoire* durchgeführt. Mit dieser Änderung sind leider alle zuvor online verfügbaren Sammlungen (Heiser 2014, 32) nicht mehr verfügbar, man findet jedoch den Text von Michel Ragon (2004) online. In der nationalen Presse (Suche über Europresse) findet sich kein Hinweis auf das Jubiläum.

<sup>48</sup> Eine Untersuchung der besonders vielsprechenden englischsprachigen Guillaumin-Rezeption hat ebenso wie die deutsche noch nicht stattgefunden.

die Teilpächter und die bäuerliche Welt im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand – die berühmte „bäuerliche Zivilisation“ (vgl. Juillard 1976), deren Sprecher<sup>49</sup> und danach posthumer Vertreter er geworden war. Antoine Decorps veröffentlichte die erste literaturwissenschaftliche Dissertation seit langem<sup>50</sup>, in der er sich mit seinem journalistischen Werk von mehr als 900 Artikeln befasst (Decorps 2022). Félix Danos, der sich mit ländlicher Soziolinguistik befasst, schlug eine Analyse der Sprache in *La Vie d'un simple* vor (Danos 2020). Cyrille François schlug kürzlich einen textgenetischen Ansatz vor, der sich ebenfalls mit seinem berühmtesten Werk befasst (François 2023). Auf dem letzten Franko-romanistentag in Wien (September 2022) trug er auch einen Vortrag vor, der hoffentlich veröffentlicht wird („Une voix paysanne authentique sans „patoiserie“: le défi de Guillaumin dans *La Vie d'un simple*“). Es ist also zweifellos eine Aktualisierung der (französischen) Forschung in den letzten Jahren festzustellen.

Auch aus Wien: Die deutsche Wikipedia-Seite über Guillaumin verkündet daraufhin, dass ihm vor zwanzig Jahren eine Abschlussarbeit gewidmet wurde (Westermayer 2003), die leider nicht veröffentlicht wurde<sup>51</sup>, was die erste deutsche Studie seit langer Zeit gewesen wäre. Die Autorin knüpfte damit jedoch an eine Art Tradition aus der Vorkriegszeit an: das Interesse der Studenten an seinem Werk und die ausländischen und insbesondere deutschsprachigen akademischen Arbeiten, die ihm gewidmet wurden. Allerdings ist besagte deutsche Wikipedia-Seite nicht fehlerfrei und beleuchtet eine wichtige historiographische Leerstelle, nämlich die Beziehung zwischen Guillaumin und Deutschland.

### **1.3 Guillaumin und Deutschland, Deutschland und Guillaumin: eine eklatante historiographische Doppelblindheit**

Der Wikipedia-Eintrag über Guillaumin (Wikipedia 2023) ist neben der französischen auf vier weiteren Sprachen verfügbar<sup>52</sup>, darunter auch auf Deutsch. In der Liste seiner Werke wird die einzige veröffentlichte deutsche Übersetzung zwar aufgeführt, sie entspricht aber nicht dem französischen Werk, mit dem sie in Verbindung gebracht wird:

---

<sup>49</sup> Vgl. seine Anthologie *Les paysans par eux-mêmes*, Paris: Stock (1953).

<sup>50</sup> Es ist recht charakteristisch, dass in der *Bibliographie der französischen Literaturwissenschaft* Guillaumin seit 2009 nur zweimal erwähnt wurde, einmal in einem Artikel im *Magazine littéraire* und einmal in *Lire*.

<sup>51</sup> Es gibt jedoch zwei Exemplare, die in der Universitätsbibliothek Wien hinterlegt sind.

<sup>52</sup> Interessanterweise sind die anderen drei Sprachen aus dem irakisch-iranischen Gebiet: Persisch, Mazanderani und Sorani.



## Werke (Auswahl) [\[ Bearbeiten \]](#) [\[ Quelltext bearbeiten \]](#)

---

- *Dialogues bourbonnais*. Crépin-Leblond, Moulins 1899.
- *Tableaux champêtres*. Crépin-Leblond, Moulins 1901. Slatkine, Genf 1980.
- *Ma cueillette*. Crépin-Leblond, Moulins 1903. (Gedichte)
- *La vie d'un simple. Mémoires d'un métayer*. Stock, Paris 1904. (zahlreiche Auflagen) La République des lettres, Paris 2022.
- *Près du sol*. C. Lévy, Paris 1905. 1979.
- *Albert Manceau, adjudant*. E. Fasquelle, Paris 1906.
- *Rose et sa "Parisienne"*. C. Lévy, Paris 1908.
- *La peine aux chaumières*. Nevers 1909. Bassac 1976.
  - (deutsch) *Ein Kampf um die Scholle. Aus dem nordfranzösischen Bauernleben*. Diederichs, Jena 1916. (übersetzt von Jean Paul von Ardeschah)
- *Baptiste et sa femme*, roman. E. Fasquelle, Paris 1911.
- *Au pays des ch'tits gas... (dialogues bourbonnais)*. Les Cahiers du Centre, Nevers 1912.
- *Le Syndicat de Baugignoux*, roman. E. Fasquelle, Paris 1912.
- *A tous vents, sur la glèbe*. Valois, Paris 1931.
- *Panorama de l'évolution paysanne 1875–1935*. Émancipation paysanne, Paris 1936.
- *François Péron, enfant du peuple. Un grand voyage, une œuvre, une vie*. Crépin-Leblond, Moulins 1937.
- *Mon compatriote, Charles-Louis Philippe*. B. Grasset, Paris 1942.
- *Sur l'appui du manche. Pensées au jour le jour*. Crépin-Leblond, Moulins 1948.
- *Six ans de lutte syndicale. (1906–1911)*. Moulins 1977.

1 | Screenshot (30.08.2023), <[https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89mile\\_Guillaumin](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89mile_Guillaumin)>.

Auf französischer Seite sind die Fehler in Bezug auf Émile Guillaumins Beziehung zu Deutschland ebenso symptomatisch. So konnte man ein Foto von Émile Guillaumin [Abbildung 2<sup>53</sup>] sehen, das 2014 in *La Montagne* mit folgender Bildunterschrift veröffentlicht wurde: „Émile Guillaumin retrouve son traducteur en allemand, Henri Haas, celui-là même qui avait sympathisé avec les prisonniers bourbonnais durant leur captivité en Allemagne.“<sup>54</sup> (Moisan 2014)

---

<sup>53</sup> Dieses Foto ist auch im MEG ausgestellt, diesmal ohne Bildunterschrift.

<sup>54</sup> „Émile Guillaumin trifft seinen deutschen Übersetzer wieder, Henri Haas, derselbe, der mit den Gefangenen aus dem Bourbonnais während ihrer Gefangenschaft in Deutschland sympathisiert hatte.“



2 | Foto in *La Montagne* vom 19.04.2014

Der Ursprung dieses Artikels ist ein vormals unveröffentlichter Brief, der vom Ehemann Guillaumins Enkelin in dessen Korrespondenz gefunden wurde und dessen bewegender Charakter an die Bekanntheit und den Status des „Weisen von Ygrande“ erinnert – sowie sicherlich den lokalen Stolz auf einen der berühmtesten lokalen Autoren weckt. Der Brief ist auf den 23. Februar 1943 datiert und wurde aus dem Lager Menningen geschickt, er ist von Jacques Billard unterzeichnet worden und wurde von einer Gruppe französischer Gefangener aus „Cosne-d'Allier<sup>55</sup>, Moulins, Montluçon und anderen Orten“ an Guillaumin geschickt. In dem Artikel heißt es weiter :

Ce témoignage inédit est déjà émouvant, mais il le devient plus encore quand le prisonnier qui rédige la lettre indique qu'„il y a ici un de nos amis allemands (sic), aimable pour vous, qui vous a très bien connu en 1934 dans la Sarre et qui s'intéresse à vos livres autant que nous“. Qui est ce mystérieux „ami allemand“ ? Pour Didier-Philibert Geney, il s'agit sans nul doute de Henri Haas, le traducteur allemand d'Émile Guillaumin. Les deux hommes correspondaient depuis les années 1910, Haas ayant traduit dans son pays plusieurs ouvrages de l'écrivain-paysan, en particulier *La vie d'un simple*. Après la guerre, les deux hommes se sont revus en 1947 à Lausanne comme en témoigne la photographie ci-dessus

---

<sup>55</sup> Es gibt zwei *Collèges* (französische Mittelschulen), die den Namen Émile Guillaumin tragen: eines in Cosne d'Allier und das andere in Moulins.

retrouvée elle aussi dans les archives de l'écrivain par Didier-Philibert Geney. (Moisan 2014)<sup>56</sup>

In diesem Text scheint jedoch nichts zu stimmen: weder der Name, noch die Daten, noch die Orte, noch die gegebenen Informationen, was die historiographische Leerstelle unterstreicht, die Guillaumins Verbindungen zu Deutschland darstellen. Wie wir sehen werden, ist Haas zwar der Nachname eines der interessantesten deutschen Korrespondenten von Guillaumin (und die Korrespondenz reicht bis weit vor 1910 zurück), aber der Vorname ist nicht Hans, sondern Joseph und er übersetzte *La Vie d'un simple* nicht ins Deutsche, aus dem einfachen Grund, dass das Werk nie ins Deutsche übersetzt wurde... Ebenso wurde nur ein Werk übersetzt (*Le syndicat de Baugignoux*) und nicht „mehrere“. Schließlich konnten sich die beiden Männer nach 1947 in Lausanne nicht mehr sehen, da Haas 1929 starb und, wenn man Suzanne Souchon-Guillaumin glauben darf (Souchon-Guillaumin 1983, 107), ihr Vater nur einmal die Grenze überquerte, und zwar um in die Schweiz zu reisen, aber nach Genf und nicht nach Lausanne, und dies 1904 und nicht 1947. Darüber hinaus, und hier ist die Formulierung des Briefes ungeschickt, handelt es sich sicherlich nicht um Guillaumin, der 1934 im Saarland gewesen sein soll, sondern eher um diesen „deutschen Freund“. Ein Blick in den Fonds Émile Guillaumin gibt uns möglicherweise einen genaueren Hinweis auf diese Person: Dort findet sich ein Briefwechsel mit einem deutschen Studenten (bayerisch-pfälzischer Nationalität, um genauer zu sein, laut seiner Studentenakte) der Universität Würzburg, Fridolin Jung (s. Studierendekarte Jung, UA Würzburg), der zu dieser Zeit eine Abschlussarbeit über Guillaumin schrieb und mit ihm korrespondierte, um diese vorzubereiten. Jung wurde 1906 in Ensheim<sup>57</sup> geboren, einer kleinen Stadt in der Nähe von Saarbrücken, wo er 1930 seinen Schulabschluss (Reifezeugnis, Realgymnasium) machte, bevor er 1932 in Würzburg mit dem Studium der Neophilologie begann (in seiner Akte ist unter der Kategorie "Abgangszeugnis" auch „Paris 17.3.1932“ vermerkt, was darauf hindeutet, dass er eine Zeitlang eine Pariser Schule besuchte, wahrscheinlich als sprachliche Vorbereitung auf sein zukünftiges Studium). Diese Korrespondenz stammt hauptsächlich aus den Jahren 1934/1935 und es wird u.a. berichtet, dass Jung immer noch regelmäßig in Ensheim<sup>58</sup> Zeit verbracht, u.a. auch, um an der Volksabstimmung über die Zukunft des Saarlandes teilzunehmen (Brief vom 30.12.1935, AD 47 J 44).

---

<sup>56</sup> „Dieses unveröffentlichte Zeugnis ist bereits bewegend, aber es wird noch bewegend, wenn der Gefangene, der den Brief verfasste, anmerkt, dass „hier ein deutscher Freund von uns (*sic*) ist, der freundlich zu Ihnen ist, Sie 1934 im Saarland sehr gut gekannt hat und sich für Ihre Bücher genauso interessiert wie wir“. Wer ist dieser mysteriöse „deutsche Freund“? Für Didier-Philibert Geney handelt es sich zweifellos um Henri Haas, den deutschen Übersetzer von Émile Guillaumin. Die beiden Männer korrespondierten seit den 1910er Jahren und Haas übersetzte in seinem Land mehrere Werke des Bauern-Schriftstellers, insbesondere *La vie d'un simple*. Nach dem Krieg trafen sich die beiden Männer 1947 in Lausanne wieder, wie das obige Foto belegt, das ebenfalls von Didier-Philibert Geney in den Archiven des Schriftstellers gefunden wurde.“

<sup>57</sup> Der Beruf seines Vaters wird ebenfalls erwähnt: „Landwirt“.

<sup>58</sup> Der Name Fridolin Jung erscheint auch auf der lokalen Liste der „Vermissten“ während des Krieges (s. Gedenktafeln am Kriegerdenkmal Ensheim: <[https://www.ensheim-saar.de/ehp\\_3126.htm](https://www.ensheim-saar.de/ehp_3126.htm)>).

Dies sind also bestenfalls Ungenauigkeiten, die in der Recherche verblüffen, die aber vor allem den sehr vagen und unsicheren Charakter der Kenntnis der ausländischen und insbesondere der deutschen Rezeption Guillaumins zeigen, basierend vor allem auf wiederholt weitergegebenen Fehlinformationen unbekannter Herkunft. All dies ist jedoch insofern problematisch, als dass die internationale Rezeption seines Werkes die dahinterstehenden Prozesse und Netzwerke auf besondere Weise beleuchten und sichtbar machen kann. Denn das deutsche Interesse war real und beruhte sogar auf Gegenseitigkeit, da Guillaumin das Weltgeschehen sehr aufmerksam verfolgte.

## 2. Émile Guillaumin, Deutschland und das Bourbonnais

### 2.1. Émile Guillaumin und Deutschland

Jungs Brief vom 30. Dezember 1935 lässt unterschwellig Guillaumins Interesse an der Situation in Deutschland erkennen - Jungs Formulierung deutet darauf hin, dass er mit seinem Brief auf eine Frage oder Bemerkung Guillaumins über die Volksabstimmung über die Zugehörigkeit des Saarlandes antwortet. Dieses Interesse - und Guillaumins Kenntnis deutscher Angelegenheiten wie der Wahlen - taucht regelmäßig in den Akten der Signatur 47 J 44 auf. Die Existenz von zwei Signaturen „Deutschland“, die von Guillaumin ausgeschnittene und aufbewahrte Zeitungsausschnitte sammeln, zeugt ebenfalls von einem starken Interesse für den deutschen Nachbarn (AD 47 J 282, AD 47 J 283). Dieses Interesse wurde sicherlich durch eine klare pazifistische Neigung motiviert. So lehnte Guillaumin jeglichen Nationalismus ab (vgl. seine Antwort an Georges Valois, der versuchte, ihn für seine Untersuchung „Die Monarchie und die Arbeiterklasse“ zu gewinnen, in der er es ablehnte, jede Individualität in die soziale Schublade zu stecken, in der das Schicksal sie geboren hat und nichts entsetzlicher als die Theorie des reinen französischen Blutes fand, zitiert in Roche 2009, 14) und war, wie Mathé bereits feststellte (Mathé 1969, 194), sowohl vor als auch nach dem Ersten Weltkrieg frei von jeglicher Animosität gegenüber Deutschland. Vor dem Ersten Weltkrieg glaubte er sogar noch, dass es möglich sei, Feindseligkeiten zwischen den beiden Nachbarländern zu vermeiden. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Dritte Französische Republik (1870-1940) z.T. um die Idee der Revanche am Deutschen Reich herum aufgebaut wurde, deren Verwendung als kriegerisches politisches Argument er entschieden ablehnte (Decorps 2022, 101), und er später während des Ersten Weltkriegs als *Vaguemestre* (Postbote) an der elsässischen Front mobilisiert wurde. (vgl. Chaline 2014)

Als Antwort auf die Zusendung einer Broschüre, die die deutsch-französische Versöhnung im Jahr 1933 wünschte (*Documents de la paix*), zeigte er, dass er die deutsche Politik verfolgte, und fasste seine Position zu den deutsch-französischen Beziehungen für seinen Freund und Absender zusammen:

Cher ami,  
J'ai bien reçu votre pli du 2 juin et aussi votre brochure : *Les Documents de la paix* à laquelle je n'ai pas eu jusqu'ici loisir de beaucoup m'arrêter : impossible de „digérer“ la provision de „canards“ et d'imprimés qui me parviennent chaque jour ! Mais il va de soi que vous prêchez un converti ; ne faisais-je pas partie dès 1913 d'un Institut de réconciliation franco-

allemand<sup>59</sup>. Je retrouve ma carte de temps en temps et la regarde avec q.q. mélancolie...A ce moment je ne croyais pas à la guerre. Maintenant je me tiens dans une prudente expectative. Car on ne voit rien de rassurant dans l'état de choses présent et ce qui se passe en Allemagne n'incite guère à l'optimisme. (Brief an Louis Lanoizelée vom 18. Juni 1933, abgedruckt in Mathé 1969, 194-195, hier 194)<sup>60</sup>

In einer Zeit starker diplomatischer Spannungen und nach der Agadir-Krise von 1911 nahmen die Initiativen der Pazifisten zu, blieben jedoch marginal. (vgl. Lorrain 1999) In einem Artikel in *L'Union républicaine* von 1913 beschrieb Guillaumin Initiativen zur Vermeidung des sich ankündigenden Krieges, darunter die einer deutsch-französischen Gesellschaft, „Pour mieux se connaître“<sup>61</sup> (die jedoch nur eine Ausgabe ihrer *Cahiers franco-allemands* veröffentlichte, vgl. Beaupré, 1913, 139ff. & Beaupré 2014, 132), und die des Deutsch-Französischen Versöhnungsinstituts, dessen Mitglied er war und das insbesondere Partnerschaften zwischen jungen Franzosen und jungen Deutschen, aber auch deutschen Esperantisten, die nach Frankreich reisten und einhellige Sympathie säten, und schließlich eine mögliche geheime Vermittlung des Königs von England zur Revision des Frankfurter Vertrags von 1871 vorschlug. (Decorps 2022, 103) Guillaumin, ein wortwörtlich „bodenständiger“ Pazifist, für den der Krieg vor allem einen Bruch in der Ordnung des ewigen Zyklus der Jahreszeiten bedeutete (die kreisförmige Zeitlichkeit des Bauern, die in seinen *Tableaux champêtres* hervorgehoben wird, vgl. Decorps 2022, 101), rief zu einer Annäherung auf und pflegte die bäuerliche Metapher:

Voilà pourquoi se mieux connaître est une chose excellente. – Mieux l'on se connaîtra, plus l'on s'apercevra que le nombre est limité de ceux qui, là-bas comme ici, cultivent avec soin

---

<sup>59</sup> Es gibt nur zwei Spuren dieser Episode im Nachlass Émile Guillaumin: eine kleine Karte mit einer Notiz von Henriette Weyer („Cordialement, j'espère votre active collaboration“) und Ernst Haeckel („Ernst Haeckel wünscht aufrichtig Ihre wertvolle Mitwirkung“) (AD Allier 47 J 44) und die Exemplare der Zeitschrift (AD Allier 47 J 305). Das „Organ des Deutsch-Französischen Instituts für Versöhnung“, *La Réconciliation*, von Henriette Meyer gegründet und geleitet, wurde von Oktober 1913 bis Februar 1914 (fünf Ausgaben) „unter der Schirmherrschaft“ von Ernst Haeckel (dem „deutschen Darwin“) und Wilhelm Ostwald herausgegeben. Henriette Meyer, Orientalistin und Übersetzerin, vermachte die nach ihr benannte Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft am Collège de France (<[https://data.bnf.fr/fr/11077069/henriette\\_meyer/](https://data.bnf.fr/fr/11077069/henriette_meyer/)>). Zur deutsch-französischen Aussöhnung siehe u.a. Beaupré 2014. Hier sei auf das von der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften geförderte Projekt „Ernst Haeckel (1834-1919): Briefedition“ aufmerksam gemacht werden, das eine Korrespondenz in dieser Gelegenheit zwischen Haeckel und Meyer aufweist (<<https://haeckel-briefwechsel-projekt.uni-jena.de/>>).

<sup>60</sup> „Lieber Freund, Ich habe Ihren Brief vom 2. Juni erhalten und auch Ihre Broschüre: *Les Documents de la paix*, mit der ich mich bislang nicht viel befasst habe: es ist unmöglich, den Vorrat an „Klatschblättern“ und Drucksachen, die mich jeden Tag erreichen, zu „verdauen“! Aber natürlich predigen Sie einen Konvertiten; war ich nicht bereits 1913 Mitglied eines deutsch-französischen Versöhnungsinstituts. Ich finde meine Karte von Zeit zu Zeit wieder und betrachte sie mit einiger Melancholie... Zu diesem Zeitpunkt glaubte ich nicht an einen Krieg. Jetzt halte ich mich in einer vorsichtigen Erwartungshaltung. Denn es gibt nichts Beruhigendes in der gegenwärtigen Lage und was in Deutschland geschieht, gibt wenig Anlass zu Optimismus.“

<sup>61</sup> Es handelt sich hier um eine Initiative von Henri Guilbeaux, einem Schüler von Émile Verhaeren, Pater Hyacinthe (Loyson), John Grand-Carteret und Alexandre Mercereau (Décaudin 1981, 462). Sie organisierte Sprachkurse, Theater- und Kunstaustausch (vgl. Cooper 1991, 181) und gab jedoch nur eine Ausgabe ihrer Zeitschrift im August 1912 heraus.

telle une plante vénéneuse, l'idée de haine – et plus deviendra difficile leur triste rôle. (Guillaumin 1913 zitiert in Decorps 2022, 103)<sup>62</sup>

Wenn Guillaumin daran erinnert, dass diejenigen, die die erwähnten Esperantisten trafen, erstaunt waren zu entdecken, dass Deutsche durchaus charmant sein können (*ibid.*), so sprach er auch von persönlicher Erfahrung. In der Tat, wie Mathé in der Fußnote bemerkte, war Guillaumin „sehr eng mit einem deutschen Intellektuellen, Dr. Haas, verbunden, der die *Tableaux champêtres* und *la Vie d'un simple* übersetzte“ (Mathé 1969, 194). Wie bei den Informationen, die heute auf Wikipedia oder in der lokalen Presse verbreitet werden, handelt es sich hierbei um Fehler, da weder *La Vie d'un simple* noch die *Tableaux champêtres* ins Deutsche übersetzt wurden (Es wurden lediglich Ausschnitte herausgegeben). Es ist jedoch wahr, dass dieser „Dr. Haas“, ein deutscher Romanist, mit dem Guillaumin tatsächlich eng verbunden war, eine Schlüsselrolle bei der deutschen Rezeption seines Werkes spielte und die freundschaftlichen Beziehungen (bestehend aus einem regen Briefwechsel und regelmäßigen Besuchen und Aufhalten von Haas und seiner Familie in Ygrande, Einladungen von Haas an Guillaumin, ihn zu besuchen, auch auf Hochzeitsreisen), die sie fast ein Vierteljahrhundert lang unterhielten, erklären sicherlich auch Guillaumins Interesse an Deutschland. Auch das deutsche Interesse an Guillaumins Werken hat seinen Ursprung in dieser aufrichtigen Freundschaft.

## **2.2. Guillaumin in Deutschland: die Rolle eines sehr aktiven Netzwerks aus dem Bourbonnais**

Die Hauptakteure der Guillaumin-Rezeption in Deutschland sind Joseph Haas, Henri Buriot-Darsiles und Georg Goyert. Sie alle hatten eine besondere Verbindung zum Bourbonnais, wo sie lebten und das sie auf die eine oder andere Weise nach ihren eigenen Interessen förderten, insbesondere durch die Hervorhebung von Guillaumins Werken.

### **2.2.1. Moulins-Freiburg-Ygrande: Joseph Haas**

Die 66 Briefe von Haas an Guillaumin, die im Fonds Émile Guillaumin (AD Allier, 47 J 44) aufbewahrt werden, erstrecken sich von 1903 bis 1925 und zeigen eine Nähe zu einem deutschen Gelehrten, die Fragen aufwerfen kann. Für diese ständige Korrespondenz (die nicht als vollständig angesehen werden kann, da der erste erhaltene Brief (26.9.1903) eine viel frühere Bekanntschaft und eine offensichtlich bereits etablierte Korrespondenz belegt) gibt es eine einfache Erklärung: Joseph Haas ist selber ein Deutscher aus dem Bourbonnais<sup>63</sup>, verbrachte dort einen Teil

---

<sup>62</sup> „Deshalb ist es eine gute Sache, sich besser kennen zu lernen. - Je besser man sich kennt, desto mehr wird man feststellen, dass die Zahl derer, die dort und hier die Idee des Hasses wie eine giftige Pflanze pflegen, begrenzt ist - und desto schwieriger wird ihre traurige Rolle sein.“

<sup>63</sup> In einem Porträt, das Gerhard Rohlf (1892-1986) nach seinem Tod erstellte und das in der lokalen Presse veröffentlicht wurde, heißt es: „Am 15. August 1863 ist er in Moulins (Allier) in der Landschaft Bourbonnais geboren. Seine Eltern waren deutsch-schweizerischer Herkunft. Doppelsprachig wuchs er auf, und dieser Moment ist wohl bei der Wahl seiner Studien von ausschlaggebendem Einfluß gewesen. Er sprach ein feines und aristokratisches Französisch. Die enge Verwachsung mit der romanischen Sprache zeigt sich besonders



seiner Kindheit und kehrte regelmäßig während der Sommerferien dorthin zurück, insbesondere um seine Familie zu besuchen (er erwähnt mehrmals Besuche bei seiner Tante Schmidt in Moulins). Tatsächlich wurde Engilbert Joseph Haas am 15. August 1863, als Sohn einer deutschen Einwandererfamilie<sup>64</sup> in Moulins geboren, sein Vater (Adolphe<sup>65</sup> Haas) war Uhrmacher auf dem zentralen *Place d'Allier*, seine Mutter (Caroline Rombach) ohne Beruf. (AD Allier, État civil, Mi EC 196 52, MOULINS, N, 1862-1866, 231) Seine Karriere vollzog sich jedoch in Deutschland: Nachdem er bis 1877 in Moulins gelebt hatte (UA Tübingen 126/233), zog er nach Freiburg im Breisgau, wo er seine Schulausbildung fortsetzte und anschließend Romanistik studierte, unterbrochen von zwei Aufenthalten in Bonn (SoSe 1884) und Heidelberg (WiSe 1886/87); er promovierte 1889 in Phonetik an der Universität Freiburg<sup>66</sup>. Nach dem Referendariat unterrichtete er zunächst Französisch an der Höheren Mädchenschule (1895-1904) und dann am neu eröffneten Friedrichs-Gymnasium in Freiburg (1904-1910)<sup>67</sup>, während er parallel dazu an der Universität Freiburg französische Sprache und Literatur unterrichtete. (Hausmann 2016) Schließlich wurde er ab 1910 als Nachfolger von Karl Voretzsch ordentlicher Professor an der Universität Tübingen<sup>68</sup>.

Seine Laufbahn verlief somit parallel zur Entwicklung der deutschen Romanistik des späten 19. Jahrhunderts, die Linguistik (diachron) und Literatur (Literaturgeschichte und -kritik) in einem globalisierenden philologischen Ansatz verband. Zusätzlich zu seiner Forschung und Lehre in Sprache und Grammatik (er veröffentlichte zahlreiche Werke über Syntax und Phonetik) bezog Haas auch die Literatur in sein Fachgebiet mit ein. So veröffentlichte er zahlreiche Studien über Balzac (sein Lieblingsautor, seine Antrittsvorlesung in Tübingen befasste sich mit „H. Balzac im Jahre 1830“) und am Ende seines Lebens auch eine *Kurzgefasste Französische Literaturgeschichte* in 4 Bänden, die vor allem für deutsche Studenten bestimmt war (Halle: Max Niemeyer 1924-1927). In dieser kurzgefassten Geschichte räumte er Émile Guillaumin einen kleinen Platz ein (Kapitel „Der Roman 1870-1900“) und erwähnt ihn, obwohl er die chronologischen Grenzen und die Menge der Werke,

---

darin, dass er noch in den letzten Jahren seines Lebens bei der Rechnung lieber die französische Sprache bediente.“ (UA Tübingen 126/233)

<sup>64</sup> Es existieren zwar Forschungen zur deutschsprachigen Immigration im 19. Jahrhundert in Frankreich, jedoch befassen sie sich meistens mit Paris (cf. König 2003, König 2010), berücksichtigen aber diese provinzielle und eher ländliche Einwanderung nicht.

<sup>65</sup> Wie bei Joseph (Josef) findet man in Deutschland auch die deutsche Version seines Vornamens (Adolf).

<sup>66</sup> *Zur Geschichte des I vor folgendem Konsonanten im Nordfranzösischen*, Würzburg: Röhl, 1889. Es ist anzumerken, dass diese Studie aufgrund ihres besonderen Ansatzes positiv aufgenommen wurde, vgl. John E. Matzke *Modern Language Notes* Vol. 4, No. 8 (Dec., 1889), 249-251 und Wilhelm Meyer-Lübke, *Littbl.* 1889, 295f.

<sup>67</sup> In den Jahresberichten wird die Lektüre von Guillaumin in den von Haas geleiteten Französischkursen erwähnt, vgl. Grossh. Friedrichsgymnasium in Freiburg i.Br., *Jahresberichte 1905-1910*.

<sup>68</sup> Er musste sich 1926 nach einem Schlaganfall zurückziehen, an dessen Folgen er am 12. Juli 1929 starb und auf seinen letzten Wunsch hin im engsten Kreis und ohne offizielle Vertreter der Universität beigesetzt wurde (vgl. Kotowski 1999, 134).

aus denen er auswählen kann, überschreitet<sup>69</sup>: „Hier [= Zu diesen [R]egionalisten<sup>70</sup>] spielen auch Émile Guillaumins Erzählungen, der ein treuer Anhänger seiner Heimatprovinz ist (*La Vie d'un Simple* [1904], *Rose et sa Parisienne* [1908], *Près du sol* [1906], *Le Syndicat de Baugignoux* [1912]).“ (Haas 1927, 301)

Seine Laufbahn – im besonderen nationalistischen Kontext des Kaiserreiches – illustriert sowohl die Entwicklung von Französisch als Schulfach in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Gründung von höheren Bürgerschulen, Realschulen, Realgymnasien, Oberrealschulen, an denen die Sprache systematisch gelehrt wurde) als auch die Institutionalisierung der Romanistik als eigenständige akademische Disziplin (jede Universität besaß um die Wende zum 20. Jahrhundert einen Lehrstuhl oder ein Seminar für Romanische Philologie, vgl. Kalkhoff 2010, 268-270)<sup>71</sup>. Haas verkörpert unbestreitbar den Typus des deutschen Romanisten während der „Goldgräberjahre“ (d.h. zwischen ca. 1875 und 1914) einer international bekannten und geschätzten deutschsprachigen Romanistik. (Kalkhoff 2010, 270) Er ist ohne Zweifel der erste und sicherlich wichtigste Akteur - wir werden darauf zurückkommen - der deutschen Guillaumin-Rezeption. Bereits 1903 sprach er von der Idee, Guillaumin in Deutschland bekannt zu machen:

Aujourd'hui je voudrais vous soumettre une proposition qui serait peut-être pour vous assez importante, si mon projet aboutit, vous deviendrez un peu connu en Allemagne et vous arriverez peut-être à vous y créer un public. (Brief vom 26.IX.1903)<sup>72</sup>

### 2.2.2. Moulins: der französische Germanist Henri Buriot-Darsiles

Der zweite wichtige Akteur in Guillaumins deutscher Rezeption war der französische Germanist Henri Buriot-Darsiles, seit 1902 Deutschlehrer am Gymnasium in Moulins. Ein Artikel von Gaston Depresle (1898-1960, cf. Prugnot 2008), der von Guillaumin ausgeschnitten und aufbewahrt wurde (AD Allier 44 J 85), der am Rand ein Datum („21. Mai 25“), aber nicht die Quelle<sup>73</sup> notierte, liefert uns interessante biographische Angaben. Er wurde 1875 in der Haute-Saône als Sohn eines Lehrers und Enkel von Bauern und Arbeitern geboren, war Stipendiat in Luxeuil und später in Vesoul, studierte am Lycée Louis-le-Grand in Paris, scheiterte an der Aufnahme in die *École Normale Supérieure* und ging zum Studium nach Halle und später nach München. Anschließend machte er eine *Licence-ès-lettres* in Nancy und erhielt schließlich die *Agrégation d'allemand*. Buriot-Darsiles ist zweifellos eine interessante Persönlichkeit: auf nationaler Ebene offensichtlich in verschiedene

---

<sup>69</sup> „Der Stoff wird ja im 19. Jahrhundert erdrückend; die Auswahl wird schwerer; hoffentlich hat der Verfasser das richtige getroffen. Er erkennt die Schwierigkeit nicht, die besonders Ende des Zeitraums groß wird.“ (Haas 1927, VI)

<sup>70</sup> D.h. Jules Renard, Émile Pouillon, Eugène Le Roy und Charles-Louis Philippe (vgl. Haas 1927, 300).

<sup>71</sup> Vgl. hierzu und im Zusammenhang mit der Neubesetzung von Voretzschs Lehrstuhl die Fragen zur Attraktivität eines Lehrstuhls (UA Tübingen 119/160, 131/59a).

<sup>72</sup> „Heute möchte ich Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, der für Sie vielleicht wichtig genug ist, denn wenn mein Projekt erfolgreich ist, werden Sie in Deutschland ein wenig bekannt und schaffen sich vielleicht ein Publikum.“

<sup>73</sup> In Wirklichkeit handelt es sich um die Tageszeitung aus Moulins *Le Progrès de l'Allier, de la Nièvre et de la Saône-et-Loire (Organ du parti républicain)*, für die Depresle 1925 arbeitete (vgl. Prugnot 2008 sowie Perrin 2019 für eine sehr ausführliche bio-bibliographische Notiz). Diese biographische Darstellung von Buriot-Darsiles ist Teil einer Chronik, in der Schriftsteller aus dem Bourbonnais vorgestellt wurden.

intellektuelle Kreise eingebunden<sup>74</sup>, veröffentlichte er zahlreiche Studien, Übersetzungen aus dem Deutschen und Italienischen<sup>75</sup> sowie zahlreiche Rezensionen.

Seine Germanophilie und seine Gelehrsamkeit wurden ihm jedoch schließlich zum Verhängnis. Während der deutschen Besatzung wurde Moulins aufgrund seines politischen Status und seiner geographischen wie auch militärisch-strategischen Lage (Präfektur des Departements Allier am Ufer des gleichnamigen Flusses, der die Demarkationslinie markierte) zu einem wichtigen Zentrum. Als „Säule des kulturellen Lebens im Bourbonnais“ (Gilbert 2023, 96) und deutschsprachig, hielt sich Buriot-Darsiles jedoch bis Juli 1941 im Hintergrund, da diese deutsche Präsenz sicherlich nicht seiner Vorstellung von Deutschland entsprach<sup>76</sup>, als ein Zimmer in seiner Wohnung beschlagnahmt wurde, um einen in Literatur promovierten Offizier, Hauptmann Reicher, unterzubringen, der das große Passierscheinbüro leiten sollte (Perrin 1995, 61). So lernte er mehrere deutsche Offiziere kennen, die in Moulins stationiert waren und begann eine „auffällige intellektuelle und soziale Kollaboration“ (Bouchet 2021, 124). Er freundete sich mit dem Kommandanten der Kommandantur von Moulins, Dr. Walt(h)er Maas<sup>77</sup> (Colcombet 2012, 315) an und hielt unter anderem Vorträge über das Bourbonnais für die deutschen Offiziere im örtlichen Deutschen Institut<sup>78</sup>. Das offensichtliche Beispiel - die bleibende Spur - dieser doppelten Kollaboration ist sicherlich die Veröffentlichung einer historischen Einführung in das Bourbonnais für deutsche Soldaten im Jahr 1942: *Moulins und*

---

<sup>74</sup> So war er auch eng mit Albert Mathiez befreundet, der ein Jahr vor ihm nur wenige Kilometer von Luxeuil entfernt geboren wurde, wie eine Reihe von Widmungen von Mathiez für Buriot und ein Brief an den „Soldaten“ Henri Buriot aus dem Jahr 1916 zeigen, die vor kurzem in der Michel Bernstein Collection an der japanischen Senshu Universität gefunden wurden (vgl. Bard 2017).

<sup>75</sup> Neben Deutsch war Italienisch das zweite Fachgebiet von Buriot-Darsiles, der 1920-1921 nach Rom berufen wurde. Er übersetzte insbesondere mit Samuel Jankelévitch (Vater von Vladimir) die *Filosofia della pratica* von Benedetto Croce ins Französische (1910). Er übersetzte auch *Die Leiden des jungen Werther* (Paris: Éd. Montaigne, 1931), eine Übersetzung, die bis 1976 in zweisprachiger Version aufgelegt wurde.

<sup>76</sup> So veröffentlichte er 1926 eine Studie mit dem Titel „Passage en Bourbonnais de quelques Allemands de marque“ im *Bulletin de la Société d'Émulation du Bourbonnais* (Mai-Juni 1926, 147-152), in der er den Prinzen von Anhalt im 17. Jahrhundert und Theodor Fontane behandelte. Suzanne Souchon-Guillaumin berichtet auch, dass er es kategorisch ablehnte, ihr bei mit der Kommandantur zu lösenden Angelegenheiten zu helfen: „Non, je ne veux rien avoir à faire avec ces gens-là!“ („Nein, ich will nichts mit diesen Leuten zu tun haben!“) (zitiert in Perrin 1995, 61).

<sup>77</sup> Er wurde in Pommern geboren, war Doktor der Philosophie in Deutschland, Doktor der Universität Paris und heiratete eine Frau aus dem Bourbonnais, die er während seines Studiums kennengelernt hatte und die ihm nach seinem Tod ein Buch widmete (vgl. Maas 1977). Maas (1901-1976) veröffentlichte einige Bücher während seiner Dienstzeit in Moulins (*Géographie et sociologie*, Moulins: Impr. du Progrès de l'Allier, 1940 ; *Sur l'Allier, la Vistule et ailleurs*, Moulins: Impr. du Progrès de l'Allier, 1941 ; *Les moines-défricheurs: Études sur les transformations du paysage au moyen-âge aux confins de la Champagne et de la Lorraine*, Moulins: Impr. du Progrès de l'Allier, 1944). Nach dem Krieg war er nach einem zwischenzeitlichen Aufenthalt im Bangladesch (NLA HA, ZGS 2/1, Nr. 227) Professor am Geographischen Institut der Kant-Hochschule in Braunschweig, die 1969 in die Pädagogische Hochschule Braunschweig umgewandelt wurde und nun Teil der Technischen Hochschule Braunschweig ist. Maas soll im Bourbonnais der „wahre“ Chef gewesen sein, der wegen seiner „preußischen“, „brutalen“ und „überheblichen“ Art eine prägende Erinnerung hinterlassen habe (über Maas in Moulins vgl. Rougeron 1969, 315-317).

<sup>78</sup> Hierzu ein Zitat von Suzanne Souchon-Guillaumin: „Oubliant la guerre et l'Occupation, il se retrouvait dans l'état d'esprit du jeune professeur germaniste qui, quarante ans plus tôt, avait rêvé d'être un trait d'union entre les deux cultures.“ („Den Krieg und die Besatzung vergessend, fand er sich in der Geisteshaltung des jungen Deutschlehrers wieder, der vierzig Jahre zuvor davon geträumt hatte, ein Bindeglied zwischen den beiden Kulturen zu sein.“) (zitiert in Perrin 1995, 62)

das Bourbonnais. Ein Rückblick für deutsche Wehrmachtsangehörige mit 26 Abbildungen<sup>79</sup>. Vorwort von Hauptmann Dr. Bruno Peyn<sup>80</sup> (Moulins-sur-Allier im dritten Kriegswinter, Impr. du Progrès). Der Autor des Vorworts war „Leiter der Passierscheinstelle“ in Moulins (de Lorent s.d.). Nach der Befreiung der Stadt am 6. September 1944 wurde Buriot-Darsiles sofort verhaftet und obwohl die sogenannte *Épuration* in Moulins einige Besonderheiten aufwies, darunter die geringe Anzahl an „wilden Hinrichtungen“ (nur vier Männer wurden zwischen dem 21. Juli und dem 7. September 1944 hingerichtet, vielleicht ein Dutzend mehr in der Umgebung), wurde Buriot-Darsiles am 7. September 1944 (vgl. Guibert 2023, 96-98) ohne weiteres Verfahren am Ufer des Allier von einer nicht identifizierten Gruppe von Widerstandskämpfern erschossen (Perrin 1995), vielleicht sogar nachdem er sich selbst sein Grab schaufeln musste (vgl. Mignard 2011, 33). Seine große Nähe zu deutschen Offizieren, die wie er gebildet und literarisch veranlagt waren, sowie einige Schriften, die sich für die deutsch-französische Annäherung einsetzten, wurden ihm zum Verhängnis. Louis Lanoizelée, der von Guillaumin über seine Gefühle gegenüber Deutschland informiert wurde, resümierte wie folgt: „ils étaient entre intellectuels et lettrés, l’uniforme comptait peu pour eux. Ils devaient parler certainement plus de littérature que de politique...“<sup>81</sup> (zitiert in Perrin 1995, 62). In diesem Zusammenhang ist es vielleicht gar nicht so unwahrscheinlich oder sogar sehr wahrscheinlich, dass ein Unteroffizier, der für die Ausstellung von Passierscheinen zuständig war, 1942 Suzanne Souchon-Guillaumin fragte, ob sie nicht die Tochter von Émile Guillaumin sei.

Vor diesem verhängnisvollen Ende setzte Buriot-Darsiles neben seiner Tätigkeit als Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich eine sehr engagierte kulturelle und literarische Tätigkeit für das Bourbonnais fort. Er war selbst Schriftsteller<sup>82</sup>, leitete auch die *Cahiers du Centre* („Revue Régionaliste et Décentralisatrice fondée en 1908“) und bot literarische Studien über lokale Autoren an. In seiner bereits 1910 veröffentlichten Studie über Guillaumin kam er auf seine Bewunderung zurück, die er bei der Lektüre von *La Vie d'un simple* empfand, und sprach darüber, wie glücklich er war, den Autor im Frühjahr 1908 endlich kennen zu lernen (Darsiles 1910, 4-5), mit dem er nun eine ebenso regelmäßige Korrespondenz führte (AD 44 J 85). Sie teilten eine große Zuneigung für Charles-Louis Philippe, zu dessen Gedenken sie 1935 die *Association des Amis de Charles-Louis Philippe* gründeten, mit Guillaumin als Vorsitzenden und Buriot-Darsiles als Sekretär (er sprach ihn übrigens oft mit „Mon cher Président“ an), und 1937 das Haus des Schriftstellers

---

<sup>79</sup> Darunter eine von Guillaumin.

<sup>80</sup> Bruno Peyn (1887-1970) wurde am 22. Juni 1940 als Leutnant eingezogen (ab dem 1.6.1941 Hauptmann). Er war Doktor der Literatur, Leiter einer Schule in der Nähe von Hamburg, Plattdeutsch-Schriftsteller und Dramatiker und Leiter der Reihe „Nationalpolitische Sammlung“ des Schulverlags Moritz Diesterweg (vgl. de Lorent o.J.).

<sup>81</sup> „Sie waren zwischen Intellektuellen und Gelehrten, die Uniform zählte für sie wenig. Sie müssen sicherlich mehr über Literatur als über Politik gesprochen haben...“

<sup>82</sup> Er veröffentlichte Gedichte unter dem Pseudonym Raymond Darsiles und übernahm dieses schließlich endgültig, indem er sich Buriot-Darsiles nannte (vgl. Moron & Sarazin 2018, 11).

(in Cérilly) in ein Charles-Louis Philippe Museum umwandelten<sup>83</sup>. Albert Fournier, der auf die Episode von Philippes Beerdigung und Guillaumins Rede zurückkam, zählte ihn zu den „Freunden“ (Fournier 1975, 168), eine Formulierung, die sowohl für Philippe als auch für Guillaumin zu verstehen ist<sup>84</sup>.

Buriot-Darsiles' Engagement und seine Kontakte in der lokalen und nationalen literarischen Welt zeigen sich auch in seinen Briefpartnern. So war er sehr eng mit Charles Péguy (Gaulmier 1973, 41<sup>85</sup>) befreundet, dem er unter anderem seine Studie über Guillaumin aus dem Jahr 1910 mit einer herzlichen Widmung schickte: „Au camarade Péguy / bon souvenir / H. Péguy. Buriot“<sup>86</sup>. Die Freundschaft zwischen den beiden ist in einem Brief von Péguy aus dem Jahr 1914 noch deutlicher zu erkennen:

Cher vieux, je vais faire dans le Cahier [de la Quinzaine] de cette semaine un encartage pour ton cahier de Halévy<sup>87</sup>. le recto de l'encartage sera consacré à ce cahier et je le libellerai moi-même. ce verso de l'encartage sera consacré aux *Cahiers Nivernais*. Veux-tu m'envoyer immédiatement le libellé. [...] Ton affectueux et fidèlement, Péguy.<sup>88</sup> (L'Amitié Charles Péguy, *Feuillets* 13, juin 1950, 10)

Buriot-Darsiles hatte eine weniger „kameradschaftliche“ Korrespondenz mit Valéry Larbaud, die jedoch sehr intensiv war und unlängst herausgegeben wurde (Moron & Sarazin 2018). Sie zeigt einen Buriot-Darsiles, der sich sowohl für Larbaud als auch für Guillaumin einsetzte, um sie in Deutschland bekannt zu machen und zu übersetzen. So nutzte er seine Deutschkenntnisse und seine Kontakte in Deutschland, um - unter dem Pseudonym Raymond Darsiles - eine Studie vorzulegen, in der er die beiden zusammen mit Charles-Louis Philippe 1912 vorstellte<sup>89</sup>. Er legitimierte sie vor allem dadurch, dass er sie in die Fußstapfen von Théodore de Banville setzte:

---

<sup>83</sup> Es sei auch erwähnt, dass auf seine Initiative hin die Stadt Moulins 1925 einen ihrer Boulevards nach Charles-Louis-Philippe benannte (vgl. *Le Quotidien* (Ausgabe Paris), 2. Oktober 1925, 4), ein Boulevard, in dem Buriot-Darsiles übrigens wohnte und der während des Krieges in der besetzten Zone lag.

<sup>84</sup> Diese Beziehungen schienen jedoch nicht immer gut zu sein: die Ehefrauen Guillaumin und Buriot zerwarfen sich 1916 aus nichtigen Gründen und unterbrachen ihre Beziehungen für einen Moment (Moron & Sarazin 2018, 68).

<sup>85</sup> Es handelt sich hierbei um eine Bemerkung von Jean Bastaire, dem damaligen Generalsekretär der *Amitié Charles Péguy*, nach dem Vortrag von J. Gaulmier. Péguy war seit ihrer gemeinsamen Zeit im Internat des Lakanal-Gymnasiums in Sceaux eng mit Albert Mathiez verbunden (vgl. Racine 2011).

<sup>86</sup> L'Amitié Charles Péguy, *Feuillets* 130, 15. Mai 1967, 29 (die *Feuillets* und *Bulletins* wurden von der BnF digitalisiert und auf *Gallica* aufgenommen. Sie sind hier zusammengefasst: <<http://www.charlespeguy.fr/bulletinarchives>>).

<sup>87</sup> Es handelt sich um eine Studie von Daniel Halévy über „*quelques nouveaux maîtres (Rolland, Suarès, Claudel, Péguy)*“, die 1914 (Februar-März) in den *Cahiers du Nivernais et du Centre* (eine lokale Nachahmung der *Cahiers de la Quinzaine*) veröffentlicht wurde.

<sup>88</sup> „Lieber alter Freund, ich werde im Cahier [de la Quinzaine] dieser Woche eine Beilage für dein Halévy-Cahier machen. Die Vorderseite der Beilage wird diesem Cahier gewidmet und ich werde sie selbst beschriften. Die Rückseite der Beilage wird den *Cahiers Nivernais* gewidmet. Sende mir bitte umgehend den Wortlaut. [...] Dein liebevoller und treuer Péguy.“

<sup>89</sup> Im selben Jahr stellte er *Les Cahiers du Centre* in der internationalen Zeitschrift *Dokumente des Fortschritts* (3. Heft, 192-193) vor, wobei er sich auf die Probleme im Zusammenhang mit der Zentralisierung in Frankreich konzentrierte. Im Jahr 1909 hatte er bereits eine Notiz über Émile Guillaumin in denselben Spalten veröffentlicht. Es handelte sich um das Organ des Instituts für Internationalen Austausch Fortschrittlicher Erfahrungen und des Bundes für Organisation Menschlichen Fortschritts. Die von Rodolf (oder Rodolphe oder Rudolf) Broda (1880 oder 1882-1932) gegründete Zeitschrift mit mehreren Ausgaben (London, Paris,

Im Herzen Frankreichs liegt die ehemalige Provinz des „Bourbonnais“, ein Stück Erde, das sich zwar seiner fruchtbaren Ebenen rühmen darf, an dem Geistesleben der Nation aber bis jetzt einen sehr geringen Anteil genommen hat. Keine großen Städte und, abgesehen von einem bedeutenderen Zentrum wie Montluçon, keine hochentwickelte Industrie, sondern eine wesentliche ackerbautreibende Bevölkerung mit hellem Kopfe, aber mit geringerem Verständnis für die Kunst, das sind die Merkmale des alten Stammlandes der Herzöge von Bourbon. Gelehrte, Kriegsmänner sind hier geboren worden, ganz vereinzelt aber waren die einheitlichen Künstler und Dichter von mehr als lokaler Bedeutung. Im ganzen 19. Jahrhundert hat diese Provinz nur einen berühmten Namen zu nennen, den des letzten Théodore de Banville (1823-1891). Seit ungefähr einem Jahrzehnt aber ist hier eine Gruppe von Schriftstellern aufgetreten, von denen der leider vor anderthalb Jahren gestorbene Charles-Louis Philippe, der Bauerndichter Émile Guillaumin und der Junge Valéry Larbaud eingehende Betrachtung verdienen. (Darsiles 1912, 100)<sup>90</sup>

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg bemühte er sich um die Übersetzung von *Barnabooth*, wofür Larbaud sich bei ihm bedankte:

Je suis vraiment très flatté de la propagande que vous faites pour mes livres<sup>91</sup>. J'ai reçu une lettre d'un professeur d'anglais qui m'a appris que vous aviez parlé de la *Nlle coll. britannique* dans une revue d'enseignement ; et enfin vous avez suscité un traducteur allemand à *Barnabooth*. Je voudrais pouvoir lui donner satisfaction. Mais je suis lié par un traité à la maison d'éditions de la N.R.F. J'ai envoyé votre carte à Gaston Gallimard, en lui demandant de faire le possible pour faciliter la chose.<sup>92</sup> (Brief Larbauds an Buriot-Darsiles vom 11. Januar 1914, zitiert in Moron & Sarazin 2018, 64)

Der Krieg verzögerte dieses Projekt (der Text wurde schließlich 1921 veröffentlicht<sup>93</sup>). Buriot-Darsiles blieb entschlossen, sich für das literarische Bourbonnais in Deutschland einzusetzen. Er stellte diese Schriftsteller sogar auf eine Stufe mit den berühmtesten Autoren der damaligen Zeit. So schrieb er im Dezember 1924 an Guillaumin:

Un professeur allemand avec qui je suis en relation depuis longtemps est chargé par un éditeur d'un choix d'auteurs français contemporains, à l'usage des élèves des classes de Première (16 à 17 ans). Sur mes conseils, il a établi comme il suit la liste de ses [sic] auteurs :

---

Berlin, Petrograd, Budapest und Madrid) wurde in sechs Sprachen veröffentlicht, auf Französisch unter dem Titel *Les documents du progrès*. Broda, Pazifist und Sozialdemokrat, war u.a. zwischen 1907 und 1914 Professor für Soziologie am *Collège libre des sciences sociales* in Paris (vgl. ÖBL 1954, 115; Labreure 2017).

<sup>90</sup> In einem Brief (13. Juni 1911) schickte ihm Buriot-Darsiles ein Exemplar des Artikels an Larbaud und präzierte: „article que j'essaie de faire passer dans le *Berliner Tageblatt* et qui, si je ne réussis pas, paraîtra certainement dans le *Journal de Magdeburg*“ (Moron & Sarazin 2018, 45). Während die Nichtveröffentlichung im renommierteren *Berliner Tageblatt* mit seinem weitaus größeren Verbreitung als Misserfolg interpretiert werden kann, den drei Autoren aus dem Bourbonnais eine größere Sichtbarkeit zu verschaffen, scheint Buriot-Darsiles' Zusicherung einer Veröffentlichung in Magdeburg von einem ausgeprägten sächsischen Netzwerk zu zeugen. Es sei darauf hingewiesen, dass er auch in *Das literarische Echo* (November 1911) einen Artikel über Larbaud mit nicht übersetzten Auszügen veröffentlichte (Colon & Sarazin, 47).

<sup>91</sup> Das Engagement von Buriot-Darsiles machte ihn tatsächlich bekannt, vgl. Sarazin 2021.

<sup>92</sup> „Ich bin wirklich sehr geschmeichelt von der Propaganda, die Sie für meine Bücher machen. Ich habe einen Brief von einem Englischlehrer erhalten, der mir mitteilte, dass Sie die *Nlle coll. britannique* in einer Lehrerzeitschrift erwähnt haben und schließlich haben Sie einen deutschen Übersetzer für *Barnabooth* vermittelt. Ich würde ihm gerne entgegenkommen. Aber ich bin vertraglich an das Verlagshaus der N.R.F. gebunden. Ich habe Ihre Karte an Gaston Gallimard geschickt und ihn gebeten, alles zu tun, um die Sache zu erleichtern.“

<sup>93</sup> *Das Tagebuch eines Milliardärs* (München: G. Müller, 1921), Übersetzung aus dem Französischen von Georg Goyert.



Péguy, Proust, Hémon, Gide, E. Guillaumin, Giraudoux, Mauriac, Colette\*. [...] \* je veux lui faire ajouter Larbaud.<sup>94</sup> (Brief von Buriot-Darsiles an Guillaumin, 22. Dezember 1924, AD Allier 44 J 85).

Dieser „vermittelte“ Übersetzer für Larbaud und dieser „deutsche Lehrer“, dem er den Namen Guillaumin für eine Auswahl zeitgenössischer französischer Autoren empfahl, sind ein und dieselbe Person, die er kurz nach seiner Anstellung in Moulins kennenlernte: Georg Goyert, der sich durch seine Kontakte im Bourbonnais einen Namen machen konnte und sich umgekehrt dafür einsetzte, Guillaumin in Deutschland bekannt zu machen.

### 2.2.3 Witten-Moulins-Witten: Georg Goyert

Geboren 1884 in Witten<sup>95</sup>, legte er dort 1902 sein Abitur ab und studierte dann zwischen 1902 und 1907 in Marburg und Münster. Das Schuljahr 1903/1904 verbrachte er als Fremdsprachenassistent<sup>96</sup> am Gymnasium in Moulins, wo Buriot-Darsiles gerade als Deutschlehrer berufen wurde. Nachdem er seine Prüfungen für Französisch, Deutsch und Englisch abgelegt hatte, schrieb er eine Doktorarbeit über Pierre Loti (*Pierre Loti. Sein Wesen aus seinen Werken*, 1910) und unterrichtete bis zu seiner frühen Pensionierung im Jahr 1938 hauptsächlich Englisch und Französisch. Zwei weitere Facetten Goyerts sollen für diese Studie allerdings von besonderem Interesse sein.

Wie Haas und Buriot-Darsiles verfolgte auch Goyert eine Karriere als Literaturvermittler, sowohl im Schulbuchbereich als auch durch Übersetzungen, denen er sich nach 1938 vollständig widmete. So gab auch er Sammlungen von literarischen Auszügen für den Fremdsprachenunterricht heraus (vgl. die Liste in Barlach et al. 2017, 109-110). Aber er machte sich auch als Übersetzer einen Namen: Er veröffentlichte zahlreiche Übersetzungen ins Deutsche, hauptsächlich aus dem Französischen und Englischen, aber auch aus dem Flämischen, Niederländischen und Italienischen. Nach seiner Pensionierung veröffentlichte er 135 Übersetzungen und sein Archiv enthält weitere unveröffentlichte Übersetzungen – eine Menge, die erstaunen kann, da seine Produktion nicht nur umfangreich war, sondern meist auch von hoher Qualität gewesen sein soll (vgl. Jansohn 2016). Sein Name ist noch heute gerade durch eine Übersetzung aus dem Englischen bekannt, bei der die Verbindung mit dem Bourbonnais erneut eine entscheidende Rolle spielte – eine Schrift, die viele Debatten auslöste: die Übersetzung von James Joyces *Ulysses*<sup>97</sup>.

---

<sup>94</sup> „Ein deutscher Lehrer, mit dem ich seit langem in Verbindung stehe, wurde von einem Verleger beauftragt, eine Auswahl zeitgenössischer französischer Autoren für die Schüler der *Première*-Klasse (16-17 Jahre) zusammenzustellen. Auf meinen Rat hin hat er die Liste seiner [sic] Autoren wie folgt zusammengestellt: Péguy, Proust, Hémon, Gide, E. Guillaumin, Giraudoux, Mauriac, Colette\*. \* Ich will, dass er Larbaud auch mitaufnimmt.“

<sup>95</sup> Zu Goyerts Biographie siehe Schulte (1990), der selbst Schüler von Goyert war.

<sup>96</sup> Erst 1905 wurden die ersten Abkommen über den Austausch von Fremdsprachassistenten zwischen Frankreich, England und Preußen unterzeichnet (vgl. Finkenberger 2005, Rival 2012), die Bedingungen von Goyerts Aufenthalt in Moulins sind nicht bekannt.

<sup>97</sup> Zu den deutschen *Ulysses*-Übersetzungen s. Bachleitner (s.d.). Anzumerken ist, dass die *Ulysses*-Übersetzung ins Deutsche auch heute wieder von Skandalen begleitet wird: Aufgrund des Verbots der Überarbeitung der

Der damals in Basel ansässige Verleger Rhein erfuhr durch Yvan Goll von diesem Werk und schrieb eine Übersetzung aus, die Goyert gewann (Reichert, s.d.). Es war Larbaud (der damals selbst die französische Übersetzung von Auguste Morel lektorierte), der Goyert, der Schwierigkeiten hatte, Joyces Verlegerin Sylvia Beach zu erreichen, durch die Vermittlung und das Drängen von Buriot-Darsiles dazu brachte, die Übersetzung anzufordern:

Cher Monsieur Larbaud,

Le Dr Goyert - traducteur allemand de votre Barnabooth – désirerait fort traduire en sa langue quelque ouvrage de James Joyce, et ayant vu dans les Nouvelles littéraires que vous étiez de ses amis, il me prie de vous demander son adresse. Je le fais bien volontiers, heureux d'avoir l'occasion de vous envoyer quelques lignes et d'en recevoir quelques-unes de vous.<sup>98</sup>

(Brief von Buriot-Darsiles an Larbaud vom 16. Juni 1924, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 73).

Als Goyert keine Antwort erhielt, insistierte Buriot-Darsiles:

Cher Monsieur Larbaud,

Vous m'avez écrit, en juillet dernier d'engager le Dr Goyert à s'adresser à l'éditeur de James Joyce. C'est ce qu'il a fait. Mais Miss Sylvia Beach n'a pas daigné encore, bien qu'il aie récrit une seconde fois, lui donner une réponse. Il demandait non seulement quelles seraient les conditions auxquelles il pourrait avoir l'autorisation de traduire *Dedalus* et *Gens de Dublin*, mais le prix de l'édition anglaise de ces deux livres et éventuellement des autres œuvres parues de Joyce. Sur sa prière, j'ai écrit aussi à Miss Sylvia Beach pour lui demander ce dernier renseignement. Je n'ai pas été plus heureux. Quel singulier éditeur! Et cependant le Dr Goyert est persuadé que Joyce aurait beaucoup de succès en Allemagne<sup>99</sup>.

Voudriez-vous, si vous êtes à Paris, voir Miss Beach, et si vous êtes encore en Italie - ou ailleurs, lui écrire pour la décider à donner au moins au Dr G. une réponse, quelle qu'elle soit? Et, si vous êtes à Paris, voudriez-vous en parler à James Joyce lui-même?<sup>100</sup>(Brief von Buriot-Darsiles an Larbaud vom 17. November 1924, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 74).

Als Goyert keine Antwort erhielt und Buriot-Darsiles weiterhin insistierte, schrieb Larbaud sofort und direkt an Joyce:

---

Übersetzung von Hans Wollschlägel durch seine Erbin wurde das Erscheinen der neuen Übersetzung, die seit 10 Jahren in Vorbereitung war, 2018 verboten (siehe z.B. Senn 2018).

<sup>98</sup> „Lieber Herr Larbaud, Dr. Goyert - der deutsche Übersetzer Ihres Barnabooth - würde sehr gerne ein Werk von James Joyce in seine Sprache übersetzen und da er in den Nouvelles littéraires gesehen hat, dass Sie ein Freund von ihm sind, bittet er mich, Sie um seine Adresse zu bitten. Ich tue dies gerne und freue mich über die Gelegenheit, Ihnen einige Zeilen zu senden und einige von Ihnen zu erhalten.“

<sup>99</sup> Goyert übersetzte *Portrait of a young Man (Jugendbildnis)*, Rhein-Verlag, 1926) und *Dubliners (Dublin: Novellen)*, Rhein-Verlag, 1928). Zur deutschen Joyce-Rezeption vgl. Weninger 2012.

<sup>100</sup> „Lieber Herr Herr Larbaud, im Juli schrieben Sie mir, ich solle Dr. Goyert bitten, sich an den Verleger von James Joyce zu wenden. Dies tat er auch. Aber Miss Sylvia Beach hat sich noch nicht dazu herabgelassen, ihm eine Antwort zu geben, obwohl er ein zweites Mal schrieb. Er fragte nicht nur nach den Bedingungen, unter denen er die Genehmigung zur Übersetzung von *Dedalus* und *Dubliners* erhalten könnte, sondern auch nach dem Preis der englischen Ausgabe dieser beiden Bücher und möglicherweise auch der anderen veröffentlichten Werke von Joyce. Auf seine Bitte hin schrieb ich auch an Miss Sylvia Beach und bat sie um diese letzte Information. Ich war nicht glücklicher. Was für ein merkwürdiger Verleger! Dr. Goyert ist jedoch überzeugt, dass Joyce in Deutschland sehr erfolgreich sein würde. Würden Sie, wenn Sie in Paris sind, Miss Beach aufsuchen und, wenn Sie noch in Italien - oder anderswo - sind, ihr schreiben, um sie dazu zu bewegen, Dr. G. wenigstens eine Antwort zu geben, wie auch immer diese aussehen mag? Und, wenn Sie in Paris sind, würden Sie mit James Joyce selbst darüber sprechen wollen?“

Cher Monsieur Buriot,

j'ai pris, je crois, le meilleur parti possible : j'ai envoyé votre lettre à Joyce avec un mot pour lui donner le conseil de répondre lui-même à cette demande de traduction. Miss Beach ne m'en avait jamais parlé, pas plus que des suites données à une autre demande de traduction faite par une firme de Potsdam (j'oublie le nom) qui m'avait télégraphié, cet été, pour avoir l'adresse de Joyce, alors en voyage en Bretagne et sans autre adresse fixe que celle de son éditrice.

Enfin, j'espère que cette fois-ci le Dr Goyert aura une réponse.<sup>101</sup> (Brief von Larbaud an Buriot-Darsiles vom 19. November 1924, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 75).

Am 12. Dezember 1924 berichtete Buriot-Darsiles erneut über das Ausbleiben einer Antwort gegenüber Goyert (Moron & Sarazin 2018, 80) und fügte hinzu:

Le Dr Goyert vient d'être chargé par les éditeurs Velhagen et Klasing<sup>102</sup> de composer un choix (pour les classes de Première) d'auteurs français tout à fait modernes. Il m'a communiqué sa liste, qui ne comprenait que Péguy, Philippe, Jammes, Rolland, Gide, Paul Fort, René Arcos, Duhamel, Claudé, Proust, vous, Romains et Montherlant. Je lui ai conseillé de supprimer Arcos et d'ajouter Marguerite Audoux et Louis Hémon. Qu'en pensez-vous ? Il me demande aussi des conseils sur le choix des pages. Je lui ai suggéré une idée qui me paraît intéressante, ce serait de demander aux auteurs - aux vivants bien entendu - de désigner eux-mêmes le morceau (pas trop long, mais formant un tout, et convenant à des adolescents) qui leur paraît le plus représentatif d'eux-mêmes. Comme ce sera probablement moi qui me chargerai de leur écrire à ce sujet, voudriez-vous me donner les adresses de ceux dont le nom est souligné ci-dessus et me permettre de me recommander de vous auprès d'eux?<sup>103</sup> (Brief von Buriot-Darsiles an Larbaud vom 12. Dezember 1924, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 80-81).

Larbaud war einverstanden und fügte hinzu: „Joyce est souffrant, convalescent de l'opération pour la cataracte. Le Dr Goyert pourrait lui écrire à son adresse personnelle : 8 avenue Charles-Floguet (Paris).“<sup>104</sup> (Brief von Larbaud an Buriot-Darsiles vom 19. Dezember 1924, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 83) Wiederum warb Buriot-Darsiles bei Larbaud für Goyert und stellte das Projekt ausführlicher vor:

---

<sup>101</sup> „Lieber Herr Buriot, Ich habe Ihren Brief an Joyce geschickt, mit einer Notiz, in der ich ihm den Rat gab, selbst auf diese Übersetzungsanfrage zu antworten. Miss Beach hatte mir nie davon erzählt, ebenso wenig wie von den Folgen einer anderen Übersetzungsanfrage einer Firma aus Potsdam (ich vergesse den Namen), die mich im Sommer per Telegramm um die Adresse von Joyce gebeten hatte, der sich damals auf einer Reise in der Bretagne befand und keine feste Adresse außer der seiner Verlegerin hatte. Schließlich hoffe ich, dass Dr. Goyert dieses Mal eine Antwort erhält.“

<sup>102</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die Briefe von Theodor Engwer (AD Allier Fond Guillaumin 44 J 44).

<sup>103</sup> „Dr. Goyert wurde gerade von den Verlegern Velhagen und Klasing beauftragt, eine Auswahl (für die *Première*-Klasse) an modernen französischen Autoren zusammenzustellen. Er übermittelte mir seine Liste, die nur Péguy, Philippe, Jammes, Rolland, Gide, Paul Fort, René Arcos, Duhamel, Claudé, Proust, Sie, Romains und Montherlant enthielt. Ich riet ihm, Arcos zu streichen und Marguerite Audoux und Louis Hémon aufzuschieben. Was halten Sie davon? Er bat mich auch um Ratschläge zur Auswahl der Seiten. Ich schlug ihm eine Idee vor, die ich für interessant halte, nämlich die Autoren - die lebenden natürlich - zu bitten, selbst das Stück (nicht zu lang, aber ein Ganzes und für Jugendliche geeignet) zu wählen, das sie am besten repräsentiert. Da ich wahrscheinlich derjenige sein werde, der ihnen schreiben wird, würden Sie mir die Adressen derjenigen geben, deren Namen oben unterstrichen sind, und mir erlauben, mich bei ihnen in Ihrem Namen einzusetzen?“

<sup>104</sup> „Joyce ist krank und erholt sich von der Kataraktoperation. Dr. Goyert könnte ihm an seine Privatadresse schreiben: 8 avenue Charles-Floguet (Paris).“

Cher Monsieur Larbaud,

Le Dr Goyert, pour son livre de lecture dont je vous ai parlé, voudrait bien que vous indiquiez vous-même ce qui, à votre avis, dans toute votre œuvre, conviendrait le mieux. Vous ai-je dit que son but n'est pas tant de donner des choses intéressantes par l' « histoire » racontée qu'un ensemble de pages dans lequel on trouverait de la France et des Français une image plus exacte que celle qu'en donne la grande presse, de quelque pays qu'elle soit. Que lui conseillerez-vous donc de choisir dans vos livres ? Le morceau ne devrait pas dépasser une dizaine de pages.<sup>105</sup> (Brief von Buriot-Darsiles an Larbaud vom 4. Februar 1925, abgedruckt in Moron & Sarazin 2018, 83-84).

Larbaud antwortete Buriot-Darsiles am 23. Februar, dass er selbst Auszüge aus *Enfantines*, dem Buch, das ihm am geeignetsten erschien, oder eventuell auch *L'heure avec la figure* auswählen könne. (Moron & Sarazin 2018, 85-86) Allerdings wurde in einem solchen von Goyert herausgegebenen Band kein Auszug von Joyce veröffentlicht<sup>106</sup>, wohl aber von Guillaumin, der offensichtlich nicht im ursprünglichen Plan enthalten war. Sicherlich zeigt sich auch hier die Vermittlung von Buriot-Darsiles, der durch seine Korrespondenz mit Goyert (diese ist verschwunden<sup>107</sup>) eine zentrale Vermittlerrolle spielte und Goyert entscheidend anleitete, die Literatur seiner Wahlheimat Bourbonnais zu fördern, was er damals vor allem durch die Herausgabe von Schulbüchern tat.

Die Forschung neigt dazu, sich bei der Untersuchung des Kulturaustauschs oder -transfers auf die Rolle der Universitätslektoren zu konzentrieren, die als Akteure in akademischen oder politischen Feldern manchmal eine zentrale Rolle spielen (Rival 2012, 8-9). Dennoch zeigt uns der Fall Goyert, dass sein Aufenthalt als Fremdsprachenassistent in Moulins ein entscheidender Faktor für den Literaturtransfer war. Er zeigt vor allem auch die Rolle von Vermittlern, die von bestimmten Zielen motiviert waren und oftmals eigene Interessen verfolgten. Guillaumin erlebte also vor allem in Deutschland eine Rezeption, die vor allem an die Kreise dieser Vermittler gebunden war: eine vor allem schulische Rezeption<sup>108</sup>, also auf

---

<sup>105</sup> „Lieber Herr Larbaud, Dr. Goyert möchte, dass Sie für sein Lesebuch, von dem ich Ihnen erzählt habe, selbst angeben, was Ihrer Meinung nach in Ihrem gesamten Werk am besten geeignet ist. Ich habe Ihnen gesagt, dass sein Ziel nicht so sehr darin besteht, interessante Dinge durch die erzählte "Geschichte" zu vermitteln, sondern eine Sammlung von Seiten, in denen man ein genaueres Bild von Frankreich und den Franzosen finden kann, als es die große Presse, egal aus welchem Land, vermittelt. Was würden Sie ihm also empfehlen, aus Ihren Büchern auszuwählen? Das Stück sollte nicht mehr als zehn Seiten umfassen.“

<sup>106</sup> Es sei jedoch angemerkt, dass Larbaud im April einen Abend in Gesellschaft von Joyce und Goyert verbrachte, wie er es später schrieb (Moron & Sarazin 2018, 113), vgl. zu Joyce und Goyert auch die Korrespondenz zwischen Joyce und seiner Verlegerin (Benta & Silvermann 1987, Frehner & Zeller 2021).

<sup>107</sup> Unseres Wissens gibt es keinen Nachlass von Buriot-Darsiles und auch nicht für Goyert für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg: Die Berliner Wohnung, in die er nach 1938 gezogen war, wurde 1943 durch einen Bombenangriff vollständig zerstört, wobei auch seine Bibliothek und sein Vorkriegsarchiv vollständig vernichtet wurden. Der Fond Goyert, der derzeit klassifiziert wird, enthält leider nichts, was unser Thema betrifft (Email von C. Jansohn).

<sup>108</sup> Hier soll bewusst nicht auf die deutsche akademische Rezeption eingegangen werden, die es jedoch gab, da z.B. eine Reihe deutscher Studenten ihm wegen einer Abschlussarbeit oder Dissertation, die sie vorbereiteten oder zu schreiben gedachten, schrieben. Dies bedeutete, dass sie ihn während ihres Studiums gelesen oder kennengelernt haben mussten.

Französisch, was die Frage aufwirft, warum seine Werke trotz verschiedener Versuche nicht ins Deutsche übersetzt wurden – bis auf eines, das eben nicht als sein „Meisterwerk“ gilt.

### 3. Deutschland und Émile Guillaumin, Meilensteine für eine Rezeption

Eine der Besonderheiten der Guillaumin-Rezeption in Deutschland ist daher die Lehrerkarriere von Haas und Goyert. Beide nutzten ihre direkte (Haas) oder indirekte (Goyert) Verbindung zu Guillaumin, um ihn zu bitten, einige seiner Texte in Editionen für Schüler in Deutschland zu reproduzieren. Es gibt mehrere solcher Editionen, von denen zwei ausschließlich einem Werk von Guillaumin gewidmet sind (Guillaumin 1904, Guillaumin 1930) und eine von verschiedenen Autoren, die Guillaumin einen Platz einräumt (Goyert 1931).

Im Fall von Haas war Guillaumin auf der Liste der Autoren, die im Unterricht behandelt wurden (s. Grossh. Friedrichsgymnasium 1905-1910). Es handelte sich dabei um eine echte *lecture suivie*:

Vos *Tableaux champêtres* feraient une très belle lecture pour les classes de français en Allemagne. Je ne sais si vous connaissez la manière dont se publient les éditions d'auteurs français pour nos écoles : elles se partagent en trois sections : texte, commentaire explicatif, lexique. Le texte doit être d'une longueur restreinte de manière à pouvoir être lu dans le parcours de 3 à 4 ou 5 mois tout au plus. Or vos tableaux seraient trop longs, les classes qui le liraient sont les classes qui ne sont pas encore bien avancées et ne savent pas se servir du dictionnaire. Me permettriez-vous de choisir dans votre livre de 80 à 100 pages et de les publier chez un libraire allemand et à quelles conditions m'accorderiez-vous le droit exclusif d'une telle publication pour les pays de langue allemande ?<sup>109</sup> (Brief von Haas an Guillaumin vom 26.9.1903, AD Allier 47 J 44).

Haas war bei jedem seiner Versuche, Guillaumin's Texte in Deutschland anzubieten, - sei es als Schulausgabe oder als Übersetzung - ein guter, aber eindringlicher Ratgeber in Bezug auf das zu verlangende Honorar, indem er ihm die Verträge aufsetzte, die Guillaumin dann nur noch abschreiben musste, Summen festlegte, die nicht unterschritten werden durften, etc. Seine Ratschläge gingen auch über die Förderung von Guillaumin in Deutschland hinaus. So beriet er ihn auch bei der strategischen Auswahl der französischen Verlagen:

Quant à votre volume, (*Les Mémoires d'un Métayer*) ne pourriez-vous pas vous adresser à Charpentier-Fasquelle ou à Calmann-Lévy<sup>110</sup> ? Peut-être auriez-vous profit à le faire paraître en feuilleton dans une Revue ou dans un Journal. L'avez-vous déjà essayé ? Quant à moi, je

---

<sup>109</sup> „Ihre *Tableaux champêtres* wären eine sehr schöne Lektüre für den Französischunterricht in Deutschland. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wie die Ausgaben französischer Autoren für unsere Schulen veröffentlicht werden: Sie sind in drei Abschnitte unterteilt: Text, erläuternder Kommentar, Lexikon. Der Text sollte nicht so lang sein, sodass er in einem Zeitraum von 3 bis 4 oder 5 Monaten gelesen werden kann. Ihre *Tableaux* wären jedoch zu lang und die Klassen, die sie lesen würden, wären die Klassen, die noch nicht so weit sind und nicht wissen, wie man ein Wörterbuch benutzt. Würden Sie mir erlauben, aus Ihrem Buch 80 bis 100 Seiten auszuwählen und diese bei einem deutschen Verlag zu veröffentlichen und unter welchen Bedingungen würden Sie mir das Exklusivrecht auf eine solche Veröffentlichung für die deutschsprachigen Länder gewähren?“

<sup>110</sup> *La Vie d'un simple* erschien bei Stock.

ne suis pas d’avis que vous fassiez bien de laisser le manuscrit à l’éditeur. Le mieux serait de faire la connaissance d’un rédacteur d’un grand journal et de faire d’abord paraître le volume en feuilleton. Eugène Le Roy est arrivé, il y a quelques années, à faire paraître son roman *Jacquou le Croquant* dans la Revue de Paris par l’intermédiaire d’un rédacteur et Calmann-Lévy – je crois a ensuite édité le volume. On arrive bien toujours à trouver un canal, et il faut pour débiter des relations personnelles. Pour vos nouvelles, par exemple, j’ai d’abord écrit à mon beau-frère à Cologne de demander au rédacteur en chef de la Gazette de Cologne qu’il connaît s’il accepterait les traductions de vos Nouvelles. Il répondit qu’en général la G. de Cologne ne publiait pas les traductions, mais qu’on faisait des exceptions. Il recommanda à mon beau-frère de faire mettre sur la lettre accompagnant l’envoi, envoi fait avec la recommandation du rédacteur en chef – et si elles paraissent dans la Gaz., c’est bien uniquement à cette relation personnelle qu’on le doit ou devra<sup>111, 112</sup> (Brief vom 14.11.1903 von Haas an Guillaumin, AD Allier 47 J 44)

Hierzu sei anzumerken, dass bei Haas, um einen Ausdruck von Lejeune zu verwenden, ein Beispiel für einen „dominanten und nostalgischen Blick“ (Lejeune 1980a, 16) vorliegt, der in vielen seiner Briefe durchscheint: Er belehrte z.B. seinen Adressaten darüber, wie der Prozess vom Manuskript hin bis zu einer Veröffentlichung verläuft, ein Wissen, das - zusammen mit der Frage der Alphabetisierung und der Akkulturation (Lejeune 1980b, 252) – tatsächlich entscheidend wichtig ist für eine Klasse, die bislang nur „parlée“ (Bourdieu 1977, 4) wurde und nicht selbst zu Wort kam, weil ihr das dafür nötige Vorwissen versperrt blieb. Haas war auch Literaturdozent, dann sogar Professor, und vermochte, lange Reden zu halten, um Guillaumin zu kritisieren und sogar stilistisch zu beraten, was zuweilen den Eindruck erweckt, dass er für ein Studentenpublikum dozierte. Dabei spielte auch sein nostalgischer Blick eine Rolle, da er immer wieder das Bourbonnais pries, das er als junger Mann verlassen hatte und das er mit seinen zahlreichen Versuchen, Guillaumin in Deutschland zu übersetzen oder herauszugeben, bekannt zu machen versuchte.

So veröffentlichte Haas schon 1904 eine Auswahl der *Tableaux champêtres* beim Berliner Schulbuchverlag Weidmannsche Buchhandlung<sup>113</sup> in einer Sammlung

---

<sup>111</sup> Die Übersetzung ist erschienen, s. in dieser Nummer S. 160-171: Joris Lehnert, „Émile Guillaumin en allemand. Deux traductions“ (<<https://doi.org/10.15460/apropos.11.2189>>).

<sup>112</sup> „Was Ihr Buch (*die Memoiren eines Métayer*) betrifft, könnten Sie sich nicht an Charpentier-Fasquelle oder Calmann-Lévy wenden? Vielleicht würden Sie davon profitieren, wenn es als Feuilleton in einer Zeitschrift oder einer Zeitung erscheinen würde. Haben Sie das schon einmal versucht? Ich bin nicht der Meinung, dass es gut wäre, wenn Sie das Manuskript dem Verleger überlassen würden. Am besten wäre es, wenn Sie einen Redakteur einer großen Zeitung kennenlernen und das Buch zuerst als Feuilleton veröffentlichen würden. Eugène Le Roy gelang es vor einigen Jahren, seinen Roman *Jacquou le Croquant* über einen Redakteur in der *Revue de Paris* zu veröffentlichen und Calmann-Lévy - ich glaube, es war Calmann-Lévy - hat den Band dann herausgegeben. Es ist immer möglich, einen Kanal zu finden und es bedarf persönlicher Beziehungen, um damit zu beginnen. Für Ihre Novellen zum Beispiel schrieb ich zunächst meinem Schwager in Köln, er solle den Chefredakteur der *Kölnischen Zeitung*, den er kenne, fragen, ob er Übersetzungen Ihrer Novellen akzeptieren würde. Er antwortete, dass die *Kölnische Z.* in der Regel keine Übersetzungen veröffentlichen würde, dass aber Ausnahmen gemacht würden. Er empfahl meinem Schwager, auf dem Begleitbrief der Sendung vermerken zu lassen, dass die Sendung mit der Empfehlung des Chefredakteurs erfolgt sei - und wenn sie in der Gaz. erschienen, so sei dies allein dieser persönlichen Beziehung zu verdanken.“

<sup>113</sup> Wie für Agnès Roche bei ihrer Forschungsarbeit (Roche 2006, XX), war es z.T. äußerst schwierig, an die (hier: deutschen) Ausgaben von Guillaumin zu gelangen. Für diese Ausgabe, die in einer Auflage von 3000 (!) Exemplaren erschienen ist, ließ sich nur eine Bibliothek finden, die sie tatsächlich besitzt: die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (Berlin), der an dieser Stelle für die Bereitstellung der Ausgabe gedankt sei.

zeitgenössischer französischer und englischer Prosaschriftsteller (Guillaumin 1904). Es sei hier angemerkt, dass Guillaumin im selben Jahr nach Deutschland „exportiert“ wurde, in dem er in Frankreich berühmt wurde, auch wenn es nicht das Buch war, das ihm diesen Ruhm einbrachte. Wie er Guillaumin geschrieben hatte, begleitete Haas die Auswahl der ausgewählten Texte mit einem erklärenden Lexikon und fügte auch drei Ausschnitte aus den *Tableaux bourbonnais* hinzu. Im Vorwort stellte er Guillaumin vor<sup>114</sup> und betonte vor allem die wahre beschreibende Qualität des Werkes, das seiner Meinung nach nicht die typischen spirituellen Qualitäten aufweist, die man von der französischen Literatur erwartet, was gerade seine Stärke ausmacht:

Diese Schilderungen des Landlebens einer der reichsten Provinzen von Frankreich vereinigen in seltener Weise Wahrheit und Schönheit. Was sie so lebenswahr macht, ist, dass der Verfasser das Bauernleben nicht nur vom Sehen kennt, sondern dass er selbst Landwirt ist, dass er auch jetzt noch pflügt und säet, erntet und drischt. Er hat die Freuden und Leiden der Dorfbewohner erlebt und teilt sie noch heute; deshalb findet man zwar in diesem Werk nicht den sprudelnden Geist, der französische Schriften sonst oft auszeichnet, aber wohl eine uns Deutsche besonders erfreuende Wärme des Gemüts, die in Frankreich selten ist. (Guillaumin 1904, V)

Abgesehen von diesen beschreibenden Qualitäten (die das Buch aber auch für Lernende nicht einfach zu handhaben machen), betont Haas den exemplarischen Charakter dieser Lektüre:

Sind daher die *Tableaux champêtres*<sup>115</sup>, in denen besonders auch das lokale Kolorit einen eigenen Reiz verleiht, sind die Schilderungen der eigenartigen Gebräuche und Sitten geeignet in unserer Jugend Freude an der Natur, Interesse für das Leben und die Arbeit der Landleute zu erwecken, so ist andererseits auch das Beispiel des Verfassers imstande, unserer Jugend zu zeigen, was Fleiß und Arbeit vermögen. (Guillaumin 1904, V-VI)

Es ist kaum überraschend, dass Haas ein solches Thema und eine solche Argumentation gewählt hat. Die Schulstatistiken aus Baden zeigen, dass zwischen 1900 und 1910 der Zugang zum Gymnasium nicht auf Kinder aus der bürgerlichen Schicht beschränkt war. In der Tat besuchten 39% der Bauernkinder, die eine Höhere Schule besuchten, anschließend das Gymnasium (Huggle 2004, 163); Guillaumin im Unterricht lesen zu lassen schien also in dieser ländlichen Region dem Erfahrungshorizont der Schüler zu entsprechen.

Goyert hatte bereits 1915 eine Sammlung von Texten für den Schulunterricht herausgegeben<sup>116</sup>. 1926 widmete er eine den Autoren Zentralfrankreichs, einschließlich Guillaumin, für die Buriot-Darsiles ebenfalls eine Rolle spielte<sup>117</sup>. Erst

---

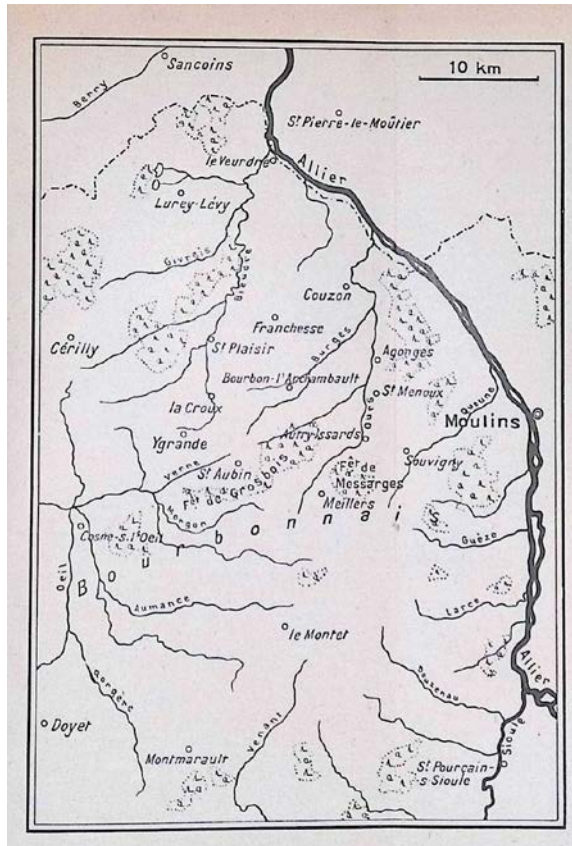
<sup>114</sup> „ein nicht kleiner Kreis urteilsfähiger Leser, der sich ständig erweitert, hat dem Verfasser der *Tableaux champêtres* über die Grenzen seiner heimatlichen Provinz hinaus, wo er schon eine gewisse Popularität sich erfreut, eine verdiente Anerkennung verschafft, und es dürfte auch kaum jemand die Herausgabe dieser Auswahl beanstanden.“ (Guillaumin 1904, V)

<sup>115</sup> Die den Preis der Académie française erhielten.

<sup>116</sup> *Conteurs modernes*, Leipzig: Renger, 1915 (Französische und englische Schulbibliothek 185).

<sup>117</sup> *Conteurs du Centre*, Frankfurt a.M.: Diesterweg 1926 (Diesterwegs neusprachliche Lesehefte 117). Anscheinend wusste Guillaumin nicht von dieser Edition und hatte seine Erlaubnis nicht gegeben, Goyert entschuldigte sich dafür in einem Brief (22.6.1926) (AD Allier 47 J44).

1930 erschien die einzige deutsche Ausgabe von *La Vie d'un simple*<sup>118</sup>, zusammen mit einem Vokabelheft, einem Kommentarheft und einer sehr nützlichen Karte, die es den Schülern ermöglichte, sich in dieser fernen, kleinen und völlig unbekanntem Gegend geografisch zu orientieren (Abbildung 3).



3 | Begleitkarte zur deutschen Ausgabe von *La vie d'un simple* (1930)

In einem Brief versicherte Theodor Engwert, der Redaktionsleiter des Berliner Verlagshauses Velhagen & Klasing, Guillaumin, dass er sein Werk sehr bewundere und erläuterte die Gründe dafür:

Le touchant récit de cette humble vie m'a séduit d'abord comme tellement humaine, puis comme description des efforts et des rares joies du travailleur du sol. Je voudrais faire connaître à nos élèves les conditions particulières de la métairie, institution qui n'existe pas chez nous.<sup>119</sup> (Brief vom 25.2.1925, AD Allier 47 J44).

Es ist wahr, dass dies eine der beiden Besonderheiten von Guillaumin's Roman ist, die ihn zu einem seltenen Zeugnis seiner Zeit macht. Zunächst wird zum ersten Mal

---

<sup>118</sup> *La vie d'un simple. Mémoires d'un métayer, par Émile Guillaumin, ouvrage couronné par l'Académie française.* Hrsg. Von Dr. Georg Goyert, Studienrat in Witten. Mit einem Kärtchen. Autorisierte Ausgabe, Bielefeld und Leipzig: Velhagen & Klasing, 1930 (Prosateur français Band 247. Ausgabe B mit Anmerkungen in einem Anhang).

<sup>119</sup> „Die rührende Erzählung dieses bescheidenen Lebens hat mich zuerst als so menschlich und dann als Beschreibung der Anstrengungen und seltenen Freuden des Landarbeiters begeistert. Ich möchte unseren Schülern die besonderen Bedingungen des Teilpachtbetriebes näherbringen, ein Betrieb, die es bei uns nicht gibt.“



die Stimme eines Bauern gehört<sup>120</sup>. Lejeune (1980, 251) erwähnt zwar die Bekenntnisse von Pierre Rivière aus dem Jahr 1835, der ebenfalls Bauer war, aber ihre Veröffentlichung 1836 in einer medizinischen Zeitschrift<sup>121</sup> blieb unbemerkt und er betont und bedauert, dass ihre Bekanntheit das Verbrechen oder den Diskurs über das Verbrechen (Foucault 1973) in den Mittelpunkt stellte und den ethnographischen Aspekt vernachlässigte. In diesem Sinne war das Erscheinen von *La Vie d'un simple* sowohl ein literarisches als auch ein soziologisches Ereignis (Ragon 2004), was den Erfolg Guillaumins ausmachte. Darüber hinaus stellte er das Leben eines Teilpächters vor, eines landlosen Bauern also, der das Land anderer Bauern bewirtschaftet<sup>122</sup>, - eine eher romanischen Form der kapitalistischen Landnutzung<sup>123</sup> (*métayage* in Frankreich, *mezzadria* in Italien) und in Deutschland nicht sehr verbreitet: 1907 wurden nur 17,3% des Landes an einen Bauern verpachtet (S. Zimmermann 2016, 45-49), die generischste Form, die sich noch in Unterkategorien differenziert und von der die Teilpacht nur ein Aspekt ist<sup>124</sup>, der in Deutschland wenig verbreitet oder sogar unbekannt ist<sup>125</sup>. Die erste Erläuterung von Goyert betrifft daher das Vokabular dieser unterschiedlichen Realitäten:

*Ferme* Zinspachtgut, das dem *fermier* (Pächter) gegen Zahlung der *fermage* (Pacht in Geld) von dem *propriétaire* (Grundbesitzer) überlassen wird. Die *métairie* (von dem selben Stamm wie *moitié*) ist ein Ertragsgut, das der *métayer* (Ertragspächter) bewirtschaftet. Er teilt mit dem Besitzer Gewinn und Verlust (*métayage*), zahlt aber außerdem eine bestimmte Summe bar, den *impôt colonique*. Über die Berechnung gibt S. 35 Auskunft. (Goyert 1930, *Anhang zu La Vie d'un simple*, 2)

Goyerts Erklärungen sind zwar richtig<sup>126</sup>, er geht jedoch nur auf den finanziellen Aspekt dieser Form der Ausbeutung (sowohl des Landes als auch des Bauern) ein, während Guillaumins Beschreibung vor allem die vom Bauern zu leistenden Arbeiten, die obligatorischen Naturallieferungen und vor allem den zutiefst leoninischen Charakter dieser Art von Vertrag hervorhebt:

Deux mille francs de remboursement sur le cheptel, mais on se contenterait de la moitié ; les intérêts à cinq pour cent du reste s'ajouteraient aux quatre cents francs de l'impôt colonique annuel ; pour l'amortissement, on retiendrait une part des bénéfices. J'aurais à faire tous les charrois commandés pour le château ou la propriété ; et ma femme donnerait comme redevances six poulets, six chapons, vingt livres de beurre, - les dindes et les oies

---

<sup>120</sup> Im gleichen Jahr erschien posthum die Autobiographie des österreichischen Bauers Franz Michael Felder *Aus meinem Leben*, vgl. hierzu Twellmann 2022, der Guillaumin jedoch anachronistisch als Autor aus der Auvergne und *La vie d'un simple* als Biographie darstellt.

<sup>121</sup> *Annales d'hygiène publique et de médecine légale*.

<sup>122</sup> Für eine allgemeine Übersicht über die Teilpacht siehe Conord 2018, für eine detaillierte Studie der Teilpacht im Allier siehe Cochet 2004.

<sup>123</sup> Der Ursprung der Teilpacht als lateinische Institution ist jedoch umstritten (vgl. Conord 2018).

<sup>124</sup> Z.B. *Hofpacht, Parzellenpacht, Viehpacht*, vgl. Baldenhofer 1999, 323-324.

<sup>125</sup> Die landwirtschaftlichen Traditionen in den verschiedenen deutschen Ländern sind jedoch auch sehr unterschiedlich. Zur deutschen Agrargeschichte und -geographie siehe Eckart 1998.

<sup>126</sup> Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Teilpacht nur für einige wenige Regionen Frankreichs galt, die hauptsächlich in drei großen Gruppen zusammengefasst waren: der innere Westen (Mayenne, Loire-Inférieure, Vendée), eine Region vom Allier bis zu den Pyrenäen unter Einbeziehung des aquitanischen Beckens und des provenzalischen Südens. Lokale Gebräuche und Gewohnheitsrecht führten außerdem dazu, dass die Bedingungen der Teilpacht von Region zu Region variierten, die somit eine sehr heterogene Institution mit unklaren Ursprüngen war (vgl. Conord 2018).

étant à moitié selon la règle. Le maître se gardait le droit de modifier les conditions ou de nous mettre à la porte chaque année, sous cette réserve nous devons être prévenus au moins neuf mois d'avance.<sup>127</sup> (Guillaumin 1930, 35-36)

Wie man an diesem Beispiel sehen kann, entsprach das Thema von *La Vie d'un simple* voll und ganz den von Engwert vorgebrachten Zielen: „die Völker einander näher zu bringen, indem man ihnen zuweist, sich besser als früher kennen zu lernen.“ (Brief vom 25.2.1925, AD Allier 47 J44) Obwohl er das Ziel seiner Sammlung auch als „unserer Jugend die alten und modernen Meisterwerke der französischen und englischen Literatur zugänglich zu machen“ bezeichnete, kann man sich fragen, welchen Platz Guillaumin unter diesen Meisterwerken einnimmt. In ihrer Studie über die Vermittlung französischer Literatur in Deutschland zitiert Mälzer-Semlinger (2009, 123) ihn einmal, indem sie eine literarische Kritik am Pariser Zentralismus aufgreift. Dies ist in der Tat ein Merkmal, das von Goyert hervorgehoben wird:

Guillaumin ist einer der echtsten Vertreter wirklicher Heimatkunst, der „regionalen“ Kunst, die als Reaktion gegen den zentralistischen Geist, der nur Paris kennt, die Provinz und ihre Menschen vor Augen führt. Ihm kommt der ehrende Titel eines *poète du terroir* zu, da seine Werke aus starkem Heimatgefühl erwachsen sind (Goyert 1930, VI).

Dies ist sicherlich eine richtige, aber auch leicht übertriebene Interpretation. Guillaumin war in der Tat ein Heimat-Autor, aber er wollte vor allem die ländliche Welt und die Bauern verteidigen<sup>128</sup>. Einer der Hauptgründe für die Lektüre von Guillaumin ist eher ästhetischer Natur: Es ist vor allem die Idee der Einfachheit<sup>129</sup> von Guillaumin's Erzählung, die hervorgehoben wird. Entweder auf inhaltlicher Ebene: eine autobiographische, gewöhnliche oder sogar banale Erzählung („das Bauernleben“, Goyert 1930, IV), auf narrativer Ebene eine „aufrichtige“ Literatur („die ungeheuer tiefe Güte, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, die seine Kunst [...] wertvoll machen“, Goyert 1930, VI). Oder auch auf stilistischer Ebene: kurze, in kleine Kapitel unterteilte Texte, ein (nüchterner) Stil, der die Lektüre zum Französischlernen fördert<sup>130</sup> neben dem „wirklichen“ Leben in Frankreich:

Es könnte vielleicht Befremden erregen, dass in einer Ausgabe für Mittelklassen die erklärenden Anmerkungen in französischer Sprache geschrieben sind. Aber die Eigenart des Textes bringt es sich mit sich, dass der Kommentar fast ausschließlich den Wortschatz erhält, der im Buche selbst vorkommt. (Haas 1904, VII).

---

<sup>127</sup> „Zweitausend Franken Rückzahlung für den Viehbestand, aber die Hälfte wird uns reichen müssen; die Zinsen von fünf Prozent für den Rest würden zu den vierhundert Franken des jährlichen *impôt colonique* hinzukommen; für die Tilgung würde ein Teil des Gewinns einbehalten werden. Ich würde alle für das Schloss oder das Anwesen bestellten Fuhrwerke fahren und meine Frau würde als Abgaben sechs Hühner, sechs Kapaune, zwanzig Pfund Butter geben, wobei der Bestand an Truthähnen und Gänsen gemäß der Regel zur Hälfte geteilt wurden. Der Herr behielt sich das Recht vor, die Bedingungen zu ändern oder uns jedes Jahr zu entlassen, unter diesem Vorbehalt mussten wir mindestens neun Monate im Voraus benachrichtigt werden.“

<sup>128</sup> „Prouver aux gens de Moulins, de Paris et d'ailleurs que les paysans sont moins bêtes qu'ils le croient, qu'il y a dans notre façon de raconter une dose de cette « philosophie » dont ils font grand cas.“ („Den Leuten in Moulins, Paris und anderswo beweisen, dass die Bauern nicht so dumm sind, wie sie glauben, dass es in unserer Art zu erzählen eine Dosis dieser 'Philosophie' gibt, die sie so hoch schätzen.“)

<sup>129</sup> Vgl. zur *Einfachheit* als literarischem Wert zu Beginn des 20. Jahrhunderts Gnocchi 2013.

<sup>130</sup> Dies war auch in Frankreich der Fall, vgl. Gnocchi 2013.

Diese Bemerkung muss jedoch relativiert werden. Ursprünglich waren zwei Versionen vorgesehen, wie Haas Guillaumin erklärte:

L'édition des *Tableaux champêtres* va aller à l'éditeur ; le plan primitif va être changé ; il y aura une double édition.

- a) 2000 exemplaires des Tableaux avec quelques notes explicatives en allemand
- b) 1000 exemplaires avec le commentaire français.
- c) 3000 exemplaires du vocabulaire spécial.

Le rédacteur de la collection croit que l'édition ne se vendrait pas si l'on faisait une édition avec 7 feuilles de texte, plus un commentaire de 2 à 3 feuilles plus un vocabulaire de 3 feuilles ; il espère par le moyen indiqué arriver à concilier tous les intérêts. Cette décision aura pour avantage de montrer laquelle des éditions aura la préférence de professeurs, et on pourra ensuite choisir laquelle des deux on imprimera, si réimpression il y a.<sup>131</sup> (Brief vom 7.III.1904, AD Allier 47 J 44)

Trotzdem blieb eine Auflage von 3000 Exemplaren übrig, die für die Klassenlektüre vorgesehen war. Haas bestätigte die Richtigkeit dieser Entscheidung und verwies auf die Möglichkeit, dieses Unternehmen auch in Frankreich zu versuchen:

Je suis surtout touché et -sincèrement parlé – particulièrement intéressé au projet de Mme Bienvenu-Martin<sup>132</sup>. Il est vrai qu'il n'y a guère de livre plus apte à faire un livre de classe que les tableaux champêtres.

Je les lis dans une classe de lycée et avec grand plaisir. Il faudrait que vous ayez un éditeur qui sache lancer une telle affaire pour les écoles. Belin et Delagrane, Colin aussi, sont les meilleurs.

Alors, pour sûr, que nous continuerions à en vendre en Allemagne aussi. Je ne sais pas encore comment ça marche, dans tous les cas, l'affaire ne peut bien marcher qu'en France. Mais si elle réussit, c'est la fortune.<sup>133</sup> (Brief vom 26.III.1905, AD Allier 47 J 44)

Die *Tableaux champêtres* hatten neben einem Preis der *Académie française* auch die Ehre einer Subskription des Schulministeriums erhalten. Wie man sieht, ent-

---

<sup>131</sup> „Die Ausgabe der *Tableaux champêtres* geht an den Verleger; der ursprüngliche Plan wird geändert; es wird eine doppelte Ausgabe geben.

- a) 2000 Exemplare der *Tableaux* mit einigen erläuternden Anmerkungen auf Deutsch
- b) 1000 Exemplare mit französischem Kommentar.
- c) 3000 Exemplare des Sondervokabulars.

Der Herausgeber der Sammlung ist der Meinung, dass sich die Ausgabe nicht verkaufen würde, wenn man eine Ausgabe mit sieben Blättern Text, einem Kommentar von zwei bis drei Blättern und einem Vokabular von drei Blättern machen würde; er hofft, auf diese Weise alle Interessen unter einen Hut zu bringen. Diese Entscheidung wird den Vorteil haben, dass sie zeigt, welche der beiden Ausgaben von den Lehrern bevorzugt wird und dass man dann entscheiden kann, welche von beiden gedruckt werden soll, falls es einen Nachdruck geben sollte.“

<sup>132</sup> Haas bezieht sich sicherlich auf ein ähnliches Projekt in Frankreich wie das seine. Jean-Baptiste Bienvenu-Martin (1847-1943) war damals seit Januar Schulminister, vielleicht war dies in diesem Zusammenhang zu sehen. Zum „reinen und einfachen“ Französisch und der „reinen und einfachen Realität“ in der Schule vgl. Gnocchi 2013.

<sup>133</sup> „Ich bin vor allem von dem Projekt von Frau Bienvenu-Martin berührt und - aufrichtig gesprochen - besonders interessiert. Es ist wahr, dass es kaum ein Buch gibt, das sich besser als Klassenbuch eignet als die *Tableaux champêtres*. Ich lese sie in einer Schulklasse mit großem Vergnügen. Sie müssten einen Verleger haben, der so etwas für Schulen auf den Weg bringen kann. Belin und Delagrane, auch Colin, sind die besten. Dann würden wir sie natürlich auch in Deutschland weiter verkaufen. Ich weiß noch nicht, wie es funktioniert, aber auf jeden Fall kann das Geschäft nur in Frankreich gut laufen. Aber wenn es gelingt, werden Sie reich.“

sprachen Guillaumins Werke also perfekt den Anforderungen einer Schulbuchausgabe, auch in Deutschland, sowohl in zivilisatorischer Hinsicht<sup>134</sup> als auch in literarischer und stilistischer Hinsicht.

Nun sollen die Gründe festgestellt werden, weshalb la *Vie d'un simple* nicht übersetzt wurde: lag es an einer thematisch allzu fremd wirkenden Literatur (das französische Bauernleben im 19. Jahrhundert, die Teilpacht) oder an einem Stil, der nicht geeignet war, bei den deutschen Lesern Gefallen zu finden? Versuche, das Buch ins Deutsche zu übersetzen, gab es jedoch. Haas bemühte sich darum, als bald es in Frankreich erschien:

3 éditeurs d'éditions classiques ont refusé les Extraits de la *Vie* ; deux autres ont refusé la traduction ; tout cela ne signifie pas encore grand'chose ; mais pour l'édition classique, si le 4<sup>e</sup> auquel je me suis adressé, ne réagit pas plus favorablement, on pourra bien dire que c'est flanché. Pour la traduction on pourra toujours y revenir.<sup>135</sup> (Brief vom 4.6.1904, AD Allier 44 J47)

Sicherlich hatte er sich zu früh darum bemüht. Später wird noch im Nachlass Guillaumins von begonnenen, aber abgebrochenen oder nicht weiter verfolgten Übersetzungen berichtet. Die einzige Spur einer tatsächlich realisierten Übersetzung ist ein sehr kurzer Auszug, der nach Guillaumins Tod in einer Literaturzeitschrift erschien (Caltofen 1953<sup>136</sup>). Seltsamerweise war es das *Syndikat de Baugignoux*, das übersetzt wurde<sup>137</sup>, und diese Übersetzung wirft in vielerlei Hinsicht Fragen auf. In der langen Einleitung des Übersetzers (Jean Paul von d'Ardeschah), der von Eugen Diederich als der beste Übersetzer gelobt wurde, wird die Handlung als in Nordfrankreich spielend dargestellt:

Émile Guillaumin als Vertreter des französischen Bauerntums, so wie es heute in seiner überwiegenden Mehrheit ist, darf mit Recht Beachtung beanspruchen. Er vermag uns in das neuzeitige Wollen, Fühlen und Trachten der ländlichen Bevölkerung Frankreichs einzuführen, obgleich er, wörtlich genommen, lediglich die Lebensverhältnisse des nordfranzösischen Bauerntums schildert (Guillaumin 1916, VIII-IX).

Hierbei handelt es sich um einen äußerst ärgerlichen und fragwürdigen Fehler, der in einem Kunstdruck auf dem inneren Umschlag hervorgehoben wird. (Abbildung

---

<sup>134</sup> Interessanterweise plädierte einer der französischen Teilnehmer (Joseph Folliet) in einer Studie der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik aus dem Jahr 1959 dafür, Guillaumin in den gemeinsamen Literaturunterricht der französischen Klasse aufzunehmen: „Wäre es endlich nicht gut, das Leben des Bauern im letzten Jahrhundert durch die Schriften wirklicher Bauern kennenzulernen, wie etwa *Vie d'un Simple* von Émile Guillaumin oder *Jacquou le Croquant* von Eugène Le Roy?“ (vgl. Lütken & Karbe 1959, 84).

<sup>135</sup> „Drei Herausgeber klassischer Ausgaben haben die Auszüge aus dem *Vie* abgelehnt; zwei weitere haben die Übersetzung abgelehnt; all dies bedeutet noch nicht viel; aber wenn der vierte an den ich mich gewandt habe, nicht interessierter reagieren, kann man sagen, dass es sich um einen Flop handelt. Auf die Übersetzung können wir dann immer noch zurückkommen.“

<sup>136</sup> S. „Fundstück“. Es ist nichts über diese Übersetzung bekannt, es gibt einen umfangreichen Caltofen Nachlass an der Universität Düsseldorf, der leider noch nicht klassifiziert und referenziert ist; er betrifft hauptsächlich die Zeit nach 1945. Ricardo Caltofen (1895-1983), ehemaliges Mitglied der KPD, Schriftsteller, Journalist und Übersetzer, lebte vor dem Krieg zwischen Deutschland und Spanien, nach dem Krieg lange Zeit in Paris, vgl. <<https://www.duesseldorf.de/heineinstitut/archiv-bibliothek-dokumentation/archiv/gesamtbestand/caltofen-rudolf>>.

<sup>137</sup> Die Übersetzung erschien zwar 1916, die Veröffentlichung wurde verzogen oder verspätet, denn Eugen Diederichs schrieb im Juli 1913 an Guillaumin: „Die Übersetzung wird bis zum Herbst fertig“ (AD Allier 47 J44).

4) Guillaumin war nicht nur ein Autor aus dem Bourbonnais, der eben die Kleinstadt Bourbon l'Archambault als Modell für seine Handlung benutzte, diese Handlung beruhte eben auch auf seinen eigenen Erfahrungen als örtlicher Gewerkschafter. In ähnlicher Weise beschrieb Otto Forst-Battaglia in seinem Werk über zeitgenössische französische Literatur die Vertreter der regionalen Literatur wie folgt, wobei er sich vielleicht auf den Text von Ardeschah stützte:

Neben den hervorragendsten Vertretern des regionalen Romans soll eine Reihe von Autoren, die ein achtenswertes Maß erreicht haben, wenigstens den Namen nach erwähnt werden. Es sind dies für Lothringen Émile Moselly, für die Ardennen Émile Guillaumin, für den Berry Jacques des Gachons, für Burgund Gaston Roupnel und Henri Pourrat für die Auvergne. (Forst Battaglia 1928, 183)

Dies ist umso bedauerlicher, als Diederichs, offensichtlich wenig informiert, Guillaumin ausdrücklich fragte: „Übrigens, wo liegt Ygrande?“ (Brief vom 10.7.1913, AD Allier 47 J 44). Guillaumin hatte sicherlich von diesem groben Fehler erfahren und sich nach dem Krieg bei Haas darüber beschwert. Dieser vermittelte und erklärte ihm die Bedingungen für diese besondere Übersetzung:

J'ai écrit votre critique à Diederichs, l'éditeur allemand de votre traducteur. Il m'a répondu et m'a envoyé un exemplaire de la traduction du « syndicat ». Depuis, j'ai reçu de mon amie de Paris l'original. Mais je ne l'ai pas encore lu, manque de temps de le faire avec loisir. Diederichs m'a en outre expliqué comment il se faisait qu'il vous avait fait traduire. Il voulait publier une collection de romans de paysans<sup>138</sup>, de vrais romans champêtres des peuples de toute l'Europe et de toute la terre. Il aurait préféré quelque chose ayant plus le goût du terroir (*la Vie d'un simple*) mais le traducteur lui ayant dit qu'il ne trouvait rien de libre qui soit plus convenable, qu'il s'était décidé. Mais qu'il était impossible de continuer le projet.<sup>139</sup> (Brief vom 28.IV.1923, AD Allier 47 J 44).

*La vie d'un simple* wurde daher nie ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht.

---

<sup>138</sup> *Der Bauernspiegel. Quellen zur zeitgenössischen Völkerkunde in Bauernromanen*, herausgegeben von Jean Paul d'Ardeschah. In dieser Reihe wurde neben *Syndikat de Baugignoux* 1913 eine Übersetzung von Camille Lemonniers *Un coin de village* und 1917 von Wladyslaw Stanislaw Reymonts (Nobelpreisträger für Literatur 1924) *Die polnischen Bauer* veröffentlicht. Sie wurde mit dem Krieg eingestellt, was die Unmöglichkeit erklärte, „das Projekt fortzusetzen“, wie Haas bemerkte.

<sup>139</sup> „Ich habe Ihre Kritik an Diederichs, den deutschen Verleger Ihres Übersetzers, geschrieben. Er antwortete mir und schickte mir ein Exemplar der Übersetzung des „Syndikats“. Inzwischen habe ich von meiner Freundin in Paris das Original erhalten. Ich habe es jedoch noch nicht gelesen, da mir die Zeit fehlt, dies mit Muße zu tun. Diederichs erklärte mir außerdem, wie es dazu kam, dass er Sie übersetzen ließ. Er wollte eine Sammlung von Bauernromanen veröffentlichen, echte Bauernromane von Völkern aus ganz Europa und der ganzen Welt. Er hätte etwas bevorzugt, das mehr den Geschmack des Landes hatte (*La vie d'un simple*), aber als der Übersetzer ihm sagte, dass er nichts Passendes finden würde, entschied er sich dafür. Es sei jedoch unmöglich, das Projekt fortzusetzen.“



4 | Innenseiten der deutschen Übersetzung des *Syndicat de Baugnoux* (1916)

### Schlussfolgerung

In den Anekdoten rund um *La vie d'un simple*, die anlässlich des hundertsten Jahrestages ihrer Veröffentlichung erzählt wurden, schließt der Sohn von Émile Guillaumin mit dem Hinweis auf die sehr positive Aufnahme, die diesem Werk im Ausland bereitet wurde (Guillaumin 2004, 296). Obwohl er an erster Stelle die englische Übersetzung von Margaret Holden aus dem Jahr 1913 nennt, kann diese Bemerkung auch auf Deutschland übertragen werden, obwohl es dort keine Übersetzung von Guillaumins Hauptwerk gibt. Auf den ersten Blick mag die eingangs erwähnte Anekdote übertrieben erscheinen, denn es ist schwer vorstellbar, dass ein heute relativ anonym Autor einen solchen Bekanntheitsgrad erreicht hat. Dennoch zeigt diese erste Studie über die deutsche Rezeption von Émile Guillaumin, dass sie aus mehreren Gründen durchaus plausibel ist. Zunächst einmal macht die relativ große Verbreitung seiner Werke als Schullektüre die Sache durchaus möglich. Wenn der besagte Unteroffizier in der Schule Französisch gelernt hatte, war er vielleicht mit dem Autor von *La Vie d'un simple* vertraut. Oder, vielleicht noch plausibler, war er während seiner Dienstzeit in Moulins von Buriot-Darsiles' Aktivismus für die kulturelle Förderung seiner Wahlheimat Bourbonnais geprägt worden.

Abgesehen von der anekdotischen Seite dieser Frage bietet die Untersuchung der ausländischen Rezeption Guillaumins zahlreiche Perspektiven, u.a. im Bereich der Übersetzungswissenschaft, der Geschichte des Sprachunterrichts und ganz allgemein der Geschichte des kulturellen und literarischen Austauschs zwischen Frankreich und Deutschland.

Die Forschung zu Guillaumins Werk war immer vom persönlichen Engagement einiger Forscher abhängig, die sie zu fördern wussten: Mathé, Verneis, Roche (wie auch in der journalistischen und literarischen Welt: Coiplot). Ihr Interesse ist in ihrer Herkunft oder ihren Verbindungen zu suchen, die meist direkt oder indirekt aus dem Bourbonnais stammen und die gleichen Faktoren aufgreifen, die zu einer zeitgenössischen deutschen Rezeption von Guillaumin geführt haben. Weil Haas in Moulins geboren wurde, Buriot-Darsiles dort Deutschlehrer und Goyert Fremdsprachenassistent war, importierten oder exportierten sie Guillaumin nach Deutschland. Man wäre jedoch versucht, die Parallele hier enden zu lassen, da dieses gemeinsame Merkmal eher eine gegenteilige Entwicklung der Guillaumin-Rezeption verrät: Während man annehmen konnte, dass die Ausweitung seiner Rezeption außerhalb der französischen Grenzen ihn zu einem französischen Autor mit einem besonderen Status machen könnte, zeigt der lokale Charakter der Studien über sein Werk eher eine Verringerung dieses Status und eine lokale Patrimonialisierung: Guillaumin wird auch heute primär als ein Autor aus dem Bourbonnais wahrgenommen. Zukünftige Studien über die Rezeption von Émile Guillaumin im Ausland könnten jedoch diese Forschung reaktivieren und über den regionalen Rahmen hinausgehen.

## **Archiv**

### **Archives départementales de l'Allier**

Fonds Émile Guillaumin  
Série 47 J 44 Correspondance d'étrangers à Émile Guillaumin et Suzanne Souchon, 1903-1972  
Série 47 J 85 Correspondance (u.a. Henri Buriot-Darsiles)  
Série 47J 121 Correspondance avec auteurs, éditeurs/revues  
Série 47 J 282 Coupures de presse : Allemagne  
Série 47 J 283 Coupures de presse : Allemagne  
Série 47J 305 *La Réconciliation, revue franco-allemande* (1913-1924) et supplément littéraire

### **Universitätsarchiv Tübingen**

UAT 126/233 Personalakte Joseph Haas  
UAT 119/160 Professur für romanische Philologie  
UAT 131/59a Dekanatsakten 1909/10

### **Universitätsarchiv Würzburg**

Studierendenakte Jung

### **Niedersächsisches Landesarchiv**

Abteilung Hannover  
NLA HA, ZGS 2/1, Nr. 227 (Zeitungsartikel)

## **Bibliographie**

ARRACHART, Didier. 2012. „Les révolutions d'Ygrande.“ In *Daniel Halévy, Visites*

- aux paysans du Centre*, ed. Marie-Paule Claire-Jabinet, Saint-Pourçain : Bleu Autour, 227-228.
- BACHLEITNER, Norbert. s.d. „Der deutsche Joyce.“ *VO Geschichte der literarischen Übersetzung (Skripten)*, 126-142.  
<[https://complit.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_complit/Skripten/Geschichte\\_der\\_literarischen\\_Uebersetzung/VOu\\_\\_b13.pdf](https://complit.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_complit/Skripten/Geschichte_der_literarischen_Uebersetzung/VOu__b13.pdf)>.
- BALDENHOFER, Kurt. 1999. *Lexikon des Agrarraums*. Gotha: Klett-Perthes.
- BANTA, Melissa & Oscar A. Silvermann (ed.). al.. 1987. *James Joyce's letters to Sylvia Beach: 1921 – 1940*. Bloomington: Indiana University Press.
- BARBERET, Gene J. 1953. „Émile Guillaumin, 1873-1951.“ *The French Review* 26 (3), 195-200.
- BASTAIRE, Jean. 1976. „Émile Guillaumin, paysan écrivain.“ *Esprit* 455 (3), 599-607.
- BEAUPRÉ, Nicolas. 2009. *Das Trauma des grossen Krieges, 1918-1932/33*. Darmstadt : WBG.
- BEAUPRE, Nicolas. 2012. *Le traumatisme de la Grande Guerre : 1918 – 1933*. Villeneuve d'Ascq : Presses Universitaires du Septentrion.
- BEAUPRE, Nicolas. 2014. „La Grande Guerre et la réconciliation franco-allemande (1914-2014).“, *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande*, 46-2, 431-442.
- BIARD, Michel. 2017. „Une lettre inédite et des dédicaces d'Albert Mathiez.“ *Annales historiques de la Révolution française* 4 (390), 215-220.
- BOUCHET, Julien. 2019. „Moulins-sur-Allier, approche sensible de la ligne de démarcation.“ *Les Cahiers Sirice* 1 (N° 22), 15-29.
- BOUCHET, Julien. 2021. *Une ville sous l'Occupation. Moulins, sur la ligne de démarcation, au nord de Vichy*, Saint-Pourçain : Bleu autour.
- BOUCHET, Julien (ed.). 2023. *Retour sur les „années noires“*. Tours : Éditions transmettre.
- BOURDIEU, Pierre. 1977. „La Paysannerie, une classe objet.“ *Actes de la recherche en sciences sociales* 17/18, 2-5.
- BOURIN, André & Rousselot, Jean. 1975. *Dictionnaire de la littérature française contemporaine*
- CALTOFEN, Ricardo. 1953. „Guillaumin und sein Leben eines Einfachen.“ *Weltsimmen*, August, 376-380.
- CHALINE, Nadine-Josette. 2014. *Émile Guillaumin, paysan-écrivain bourbonnais, soldat de la Grande Guerre*. Paris : Presse de l'université Paris-Sorbonne.
- CHARBONNIER, Gil. 2022. „Harmonie sociale et ruralité poétique chez Charles-Louis Philippe, romancier du Bourbonnais.“ *Droit & Littérature* 6, 181-186.
- CLUZEL, Jean. 2004. *Discours prononcé en ouverture du colloque consacré à Émile Guillaumin à l'occasion du centième anniversaire de la vie d'un simple (1er octobre 2004)*.  
<<https://academiesciencesmoralesetpolitiques.fr/membres-titulaires/section-ii-morale-et-sociologie/jean-cluzel/#carri%C3%A8recluzel>>.
- CONORD, Fabien. 2018. *La Terre des autres. Le métayage en France depuis 1889*. Montrouge : éditions du Bourg.
- COCHET, Hubert. 2004. „Maintien tardif du métayage et dynamique des systèmes de production dans le Bocage bourbonnais (Allier), 1850-2000.“ *Ruralia* 15  
<<http://journals.openedition.org/ruralia/1025>>.
- COIPLLET, Robert. 1950. „L'oubli en littérature.“ *Le Monde*, 3.6.
- COIPLLET, Robert. 1951. „Émile Guillaumin.“ *Le Monde*, 29.9.
- COIPLLET, Robert. 1957. „La Pivoine de Tivoli de M. Georges David.“ *Le Monde*, 19.1.
- CONSEIL départemental de l'Allier. 2021. Session de décembre 2021, Rapport N°14.1.



- COOPER, Sandi E.. 1991. *Patriotic Pacifism: Waging War on War in Europe, 1815-1914*. New York [u.a.] : Oxford Univ. Press.
- DANOS, Félix. 2022. „Parisiens et paysans plaisants : mise-en-registre, subjectivation politique et camouflage lors de rencontres rurales.“ *Cygne noir*, (10), 43–65.  
DOI : <<https://doi.org/10.7202/1100681ar>>.
- DARSILES, Raymond (Henri Buriot). 1910. *Émile Guillaumin. Portrait d'Émile Guillaumin. Vignettes de Francis Jourdain et de Louis Charlot*. Nevers : les Cahiers nivernais et du centre.
- DARSILES, Raymond (=Henri Buriot). 1912. „Drei Dichter aus Mittelfrankreich.“ *Montagsblatt. Wissenschaftliche Wochenbeilage der Magdeburgischen Zeitung – Organ für Heimatkunde* 13, 25. März, 100-102.
- DE LORENT, Hans-Peter. s.d. „Bruno Peyn.“ Datenbank online Die Dabeigewesenen.  
<<https://www.hamburg.de/clp/dabeigewesene-dokumente/clp1/ns-dabeigewesene/onepage.php?BIOID=356>>.
- ECKART, Karl. 1998. *Agrargeografie Deutschlands. Agrarraum und Agrarwirtschaft Deutschlands im 20. Jahrhundert*. Gotha/Stuttgart: Perthes.
- FARINELLI Bernard & Decorps, Antoine. 2010. *Émile Guillaumin : écrivain et journaliste des campagnes*, ACVAM.
- FINKENBERGER, Martin. 2005. „Von den Anfängen des Programms bis 1914. »Behufs Förderung des neusprachlichen Unterrichts an den höheren Schulen.«.“ In: *100 Jahre Fremdsprachenassistentenprogramm*, ed. Sekretariat der Kultusministerkonferenz –Pädagogischer Austauschdienst (PAD), 67-73.
- FORST-BATTAGLIA, Otto. 1928. *Die französische Literatur der Gegenwart seit 1870*. Wiesbaden: Dioskuren Verlag.
- FOUCAULT, Michel (ed.). 1973. *Moi, Pierre Rivière, ayant égorgé ma mère, ma sœur et mon frère... Un cas de parricide au XIX<sup>e</sup> siècle*. Paris: Gallimard.
- FOURNIER, Albert. 1975. „Émile Guillaumin d'Ygrande.“ *Europe* (53), 156-174.
- FOURNIER, Mauricette & Marengo, Marina. 2021. „Maisons d'écrivains et tourisme littéraire : une contribution à la valorisation culturelle des territoires.“ *La Revue de la BNU* [En ligne], 24.  
DOI : <<https://doi.org/10.4000/rbnu.5517>>.
- FOURNIER, Mauricette & Pierre-Mathieu Le Bel. 2018a. „Le tourisme littéraire, lire entre les lieux.“ *Téoros* [Online], 37, 1.  
<<http://journals.openedition.org/teoros/3258>>.
- FRANÇOIS, Cyrille. 2023. „Décrire le travail, travailler la description: la formation littéraire d'Émile Guillaumin, écrivain et paysan.“ *Études de lettres* [En ligne], 320.  
DOI : <<https://doi.org/10.4000/edl.4425>>.
- FREHNER & Zeller. 2021. *“Your friend if ever you had one” – The Letters of Sylvia Beach to James Joyce*. European Joyce Studies 31, Leiden/Boston : Brill/Rodopi.
- GIDE, André. 1911. *Charles-Louis Philippe. Conférence prononcée au salon d'automne le 5 novembre 1910*. Paris : Eugène Figuière & Cie éditeurs.
- GNOCCHI, Maria Chiara. 2011. „Du paternalisme romantique aux „illégitimes légitimes“: stratégies de légitimation des écrivains populaires et autodidactes (1830-1939).“ In *Légitimité, légitimation*, ed. Ozouf Sénamin Amadegnato, Sélom Komlan Gbanou & Musanji Nglasso-Mwatha. 127-140. Pessac : Presses Universitaires de Bordeaux,
- GNOCCHI, Maria Chiara. 2013. „Vers une pratique « primaire » de l'écriture. La simplicité, valeur littéraire dans les premières décennies du XX<sup>e</sup> siècle.“ In : „La simplicité, une notion complexe ?“, ed. Prince, Nathalie & Patricia Eichel-Lojkine, *Publije, e-Revue de critique littéraire. Littérature pour la jeunesse et littérature régionale* 1.

- <<https://revues.univ-lemans.fr/index.php/publije/issue/view/5>>.
- GRIMM, Jürgen & Suzanne Hartwig (ed.). 2006. *Französische Literaturgeschichte*. 5. Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler.
- GRIMM, Jürgen & Suzanne Hartwig (ed.). 2014. *Französische Literaturgeschichte*. 6. vollständig neubearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler.
- GRÖSSEL, Hanns. 2001. „Im Jahr 4 nach Halévy. Vorläufiges über einen skeptischen Europäer.“ *Akzente. Zeitschrift für Literatur*, 4, 329-34.
- GROSSH. Friedrichsgymnasium in Freiburg i.Br. 1905-1910. *Jahresberichte*.
- GUILLAUMIN, Émile. 1904. *Tableaux champêtres. Für den Schulgebrauch ausgewählt und in französischer Sprache erklärt von Dr. Joseph Haas, Professor in Freiburg i. Br.* Berlin: Weidmannsche Buchhandlung (Schulbibliothek französischer und englischer Prosaschriften aus der neuen Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der neuen Pläne. Abteilung I: Französische Schriften, Band 52).
- GUILLAUMIN, Émile. 1913. „Pour mieux se connaître.“ *L'Union républicaine*, 12 octobre.
- GUILLAUMIN, Émile. 1983. *The Life of a Simple Man*. Edited and introduced by Eugen Weber. Revisited Translation by Margaret Crosland. Hanover, New Hampshire: University Press of New England.
- HAAS, Joseph. 1927. *Kurzgefasste Französische Literaturgeschichte von 1549-1900*. IV. Band: 1820-1900. Halle (Saale): Max Niemeyer Verlag.
- HALEVY, Daniel. 1934 [2012]. *Visites aux paysans du Centre*. Saint-Pourçain : Bleu autour. (Grasset, 1934)
- HAUSMANN, Frank-Rutger. 2016. „Haas, Joseph.“ In: *Romanistenlexikon: Verzeichnis der im deutschen Sprachraum tätig gewesen oder aus dem deutschen Sprachraum stammenden Romanistinnen und Romanisten von Frank-Rutger Hausmann (Freiburg)*, ed. Kai Nonnenmacher.  
<[http://lexikon.romanischestudien.de/index.php?title=Haas,\\_Joseph](http://lexikon.romanischestudien.de/index.php?title=Haas,_Joseph)>.
- HUGGLE, Ursula. 2004. „Ausgelöscht und wiedererstanden. Das Friedrich-Gymnasium von 1904–1968.“ *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins "Schau-ins-Land"*, 123. Jahreshft, 163–192.
- JANSOHN, Christa. 2016. „Lady Chatterley's Lover: Vom Original zu Georg Goyerts Übersetzung (1958).“ In: Lawrence, D. H., *Lady Chatterley*, ed. Christa Jansohn & Guido Huss, Stuttgart: Red Sign Media.
- JULLIARD, Etienne (dir.). 1976. *Apogée et crise de la civilisation paysanne, 1789-1914. Histoire de la France rurale*, t. 3, Paris : Le Seuil.
- KOTOWSKI, Mathias. 1999. *Die öffentliche Universität: Veranstaltungskultur der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in der Weimarer Republik*. Wiesbaden: Steiner.
- LE BEL, Pierre-Mathieu & Fournier, Mauricette. 2018b. „Cheminement littéraire en Bourbonnais : une expérience de recherche-action participative pour la valorisation de la ressource littéraire du département de l'Allier (France).“, *Téoros* [En ligne], 37, 1  
<<http://journals.openedition.org/teoros/3210>>.
- LEJEUNE, Philippe. 1980. *Je est un autre. L'autobiographie, de la littérature aux médias*. Paris: Seuil 1980.
- LABREURE, David. 2017. „BRODA Rudolf.“ *La France savante*, cths.fr.  
<<https://cths.fr/an/savant.php?id=123985>>.
- LALOU, René. 1953. *Histoire de la littérature française contemporaine (de 1870 à nos jours)*. Paris : Presses Universitaires de France.
- MÄLZER-SEMLINGER, Nathalie. 2009. *Die Vermittlung französischer Literatur nach Deutschland zwischen 1871 und 1933*. Dissertation am Fachbereich Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.
- MOISAN, Hervé. 2014. „„Vous êtes si près de nous“. Une lettre inédite de prisonniers français à Émile Guillaumin.“ *La Montagne* (ed. Moulins), 14 septembre, 8.

- MORON, Paule & Maurice Sarazin. 2018. *Correspondance Valéry Larbaud-Henri Buriot-Darsiles (1908-1944)*. Cahier Valéry Larbaud 58, Paris : Garnier.
- s.N. 1954. „Broda, Rudolf.“ *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Bd. 1, 115.  
<[https://biographien.ac.at/oebl/oebl\\_B/Broda\\_Rudolf\\_1880\\_1932.xml](https://biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Broda_Rudolf_1880_1932.xml)>.
- PAILLET, Antoine. 2020. *La Fabrique d'une province française - Le Bourbonnais*. Saint-Pourçain : Bleu autour
- PERRIN, Jean-Paul. 1995. „Buriot-Darsiles (1875-1944) : Un intellectuel bourbonnais dans la tourmente.“ *Les Cahiers bourbonnais* 154, 54-64.
- PERRIN, Jean-Paul. 2019. „Gaston Depresle (1898-1968), un « autodidacte de génie », au service des lettres bourbonnaises.“ Blog *Vu du Bourbonnais*...  
<<https://vudubourbonnais.wordpress.com/2018/03/05/pages-dhistoire-gaston-depresle-1898-1968-un-autodidacte-de-genie-au-service-des-lettres-bourbonnaises/>>.
- PIATIER, Jacqueline. 1971. „Robert Coiplet est mort.“ *Le Monde*, 18.3.
- PRUGNOT, Jean. 2008. „notice DEPRESLE Gaston, Maurice, Alexandre, Léandre.“ version mise en ligne le 25 octobre 2008, dernière modification le 21 mai 2017, *Le Maitron (en ligne)*.  
<<https://maitron.fr/spip.php?article22333>>.
- RACINE, Nicole. 2010. „Notice MATHIEZ Albert, Xavier, Émile.“ Version mise en ligne le 30 novembre 2010, dernière modification le 26 avril 2021, *Le Maitron (en ligne)*.  
<<https://maitron.fr/spip.php?article121058>>.
- RAGON, Michel. 2004. „Émile Guillaumin : La vie d'un simple 1904.“  
<[https://francearchives.gouv.fr/fr/pages\\_histoire/39078](https://francearchives.gouv.fr/fr/pages_histoire/39078)>.
- RICHARDS Robert J.. 2008. *The Tragic Sense of Life. Ernst Haeckel and the Struggle over Evolutionary Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- ROCHE, Agnès. 2006. *Émile Guillaumin, un paysan en littérature*. Paris : CNRS.
- ROCHE, Agnès. 2009. „Émile Guillaumin: du lecteur au prescripteur de lectures militantes.“ *Siècles*, 29, 13-22.  
DOI : <<https://doi.org/10.4000/siecles.339>>.
- ROUGERON, Georges. 1969. *Le département de l'Allier sous l'État français (1940-1944)*. Moulins: Préfecture de l'Allier.
- RUHE, Cornelia. 2012. „Invasion aus dem Osten“. *Die Aneignung russischer Literatur in Frankreich und Spanien (1880 – 1910)*. Frankfurt/Main: Klostermann (Analecta Romanica 79).
- SAINT-GILLE, Anne-Marie. 2018. „Le mouvement pacifiste allemand à la veille de la Première Guerre mondiale.“ In : *Veilles de guerre : Précurseurs politiques et culturels de la Grande guerre*, ed. Vincent Chambarlhac et al., 163-175, Villeneuve d'Ascq : Presses universitaires du Septentrion.
- SARAZIN, Maurice. 2021. „Valery Larbaud, Paris, et la traduction en allemand 'de Paris de France'.“ *Études bourbonnaises* 365 (mars), 18-38.
- SCHULTE, Alexander. 1990. „Georg Goyert (1884-1966).“ *Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten*, im Auftrag des Vereins hrsg. durch Heinrich Schoopmeyer, 88. Jg, 85-96.
- SENN, Fritz. 2018. „Wie viel Eigensinn verträgt eine Übersetzung? Hans Wollschläger und der «Ulysses»“ *Neue Zürcher Zeitung*, 20.10.  
<<https://www.nzz.ch/feuilleton/wie-viel-eigensinn-vertraegt-eine-uebersetzung-hans-wollschlaeger-und-der-ulysses-ld.1428907>>.
- SORIN, Raphaël. 1997. „Qui se souvient?“ *L'Express*, 23.11., 121.
- SOUCHON-GUILLAUMIN, Suzanne. 2012 [1978]. „Prologue.“ In : *Daniel Halévy, Visites aux paysans du Centre*, ed. Marie-Paule Claire-Jabinet, Saint-Pourçain : Bleu Autour, 329-341
- SOULET, Jean-François. 2003. „Les représentations paysannes dans le roman d'Émile Guillaumin *La vie d'un simple*.“ In *Histoire et Littérature au XXème siècle: hommage à Jean Rives, professeur à l'Université de Toulouse*, ed.

- Jacques Cantier, Laurent Jalabert & Jean-François Soulet, préface de René Rémond. Toulouse : Groupe de Recherche en Histoire Immédiate, 339-352.
- s.n. 2020. „A venir pour les Amis d'Émile Guillaumin.“ *La Montagne* (Moulins), 13.9., 15.
- TWELLMANN, Marcus. 2022. „Franz Michael Felder: Aus meinem Leben – Autofiktion, Autozoobiografie, Autoethnografie.“ *Zeitschrift Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, vol. 47 (2), 480-514.  
DOI : <<https://doi.org/10.1515/iasl-2022-0026>>.
- VIVIER, Nadine. 2017. „Alary, L'Histoire des paysans français (2016).“ *Revue Historique* 682 (Avril), 475-476.
- WESTERMAYER, Maria. 2003, „Zwischen Fisolensuppe, Arbeit, Tradition und Herrschaftsabhängigkeit.“ *Émile Guillaumin's "La vie d'un simple"*. Dipl.-Arb. Universität Wien.  
<<https://ubdata.univie.ac.at/AC03654401>>.
- WILFERT-PORTAL, Blaise. 2002. „Cosmopolis et l'homme invisible. Les importateurs de littérature étrangère en France, 1885-1914.“ *Actes de la recherche en sciences sociales* 4 (n° 144), 33-46.

## Zusammenfassung

Der Name Émile Guillaumin ist heute eher in Vergessenheit geraten. In diesem Beitrag wird der Platz, der ihm in der französischen sowie in der deutschen Literaturgeschichte eingeräumt wird, untersucht. Ferner soll die v.a. schulpädagogische Rezeption seiner Werke in Deutschland anhand des sehr aktiven Netzwerkes, das sie ermöglichte, Meilensteine für weitere Forschungen liefern.

## Abstract

Émile Guillaumin tends to be forgotten today. This article examines the place he has been given in French and German literary history. Furthermore, the pedagogical reception of his works in Germany based on the very active network that made it possible will provide milestones for further research.

## Résumé

Émile Guillaumin, dont la postérité aujourd'hui oscille entre invisibilisation, faible patrimonialisation et absence, ne fut toutefois pas l'auteur de la seule *Vie d'un simple*, ouvrage pour lequel il reste malgré tout encore très connu en France. Qu'en est-il à l'étranger et plus particulièrement en Allemagne ? La question de la réception de Guillaumin en Allemagne nécessite donc d'en analyser les traces aujourd'hui et d'en interroger les acteurs, les horizons d'attente et les modalités. Les jalons mis en avant dans cet article (un réseau particulièrement actif entre le Bourbonnais et l'Allemagne, une réception avant-tout scolaire de ses œuvres durant la première partie du XXe siècle) permettent de dégager les principales caractéristiques d'un transfert particulier entre la France et l'Allemagne d'une œuvre de littérature à l'extrême marge « de ceux qui n'écrivent pas ».